

Limburger Anzeiger

(Limburger Zeitung) Zugleich aml. Kreisblatt für den Kreis Limburg. (Limburger Tageblatt)

Veröffentlichungsort: täglich (nur Werktage).
Preis: monatlich 8.90 Mark einschl. Postbestellgeld
oder Bringerlohn.
Konten Nr. 82. — Postfachkonto 24916 Frankfurt a. M.

Gegründet 1888.

Verantwortlicher Redakteur: Hans Kasper.
Druck und Verlag: der Firma Schmidt'scher Verlag und Buchdruckerei
in Limburg a. d. Rh.

Anzeigenpreis: die 6spaltige 8-Zeilige Zeile oder deren
Raum 70 Hg. Di. 01 mit breiter Reflektierung 2.10 M.
Abdruck wird nur bei Wiederholungen gewährt. Telefon Nr. 82.
Anzeigenannahme bis 5 Uhr nachmittags des Vortages.

Nummer 168

Limburg, Samstag, den 24. Juli 1920.

Jahrgang 83.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Der polnisch-russische Krieg.

Die Kampflage im Osten.

Berlin, 23. Juli. Der Rückzug der Polen geht weiter. Die Russen verschanzen sich am Nemen und ziehen bei Mitau zusammen. Der Frontdienst Mitau wird, daß die Russen ihre Offensive an allen Fronten beginnen wollen. Ueber die militärische Lage meldet die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ aus Königsberg: Die Russen haben die Borschewisten 30 Kilometer vor der deutschen Grenze die polnische Front durchbrochen haben sollen, ist nicht zutreffend. Die Borschewisten hatten am 18. Juli Grodno erobert, mußten es aber am 20. Juli wieder räumen. Am 21. Juli haben sie es erneut besetzt. Sie stehen südwestlich von Grodno an der Straße nach Bialystok. Sowohl hatten die Polen sofort nach dem ersten Fall von Grodno geräumt. Es sollte von den Litauern befehligt werden, doch sind die Polen wieder in die Stadt zurückgekehrt. Nach dem neuen Verlust von Grodno dürften sie den Suwalki-Jügel schnell verlassen. Nach Nachrichten von der Grenze ist der Hauptteil der gegen Polen operierenden bolschewistischen Nordgruppe gegen Bialystok und hat diese Stadt bereits erreicht. Starke Kavalleriegruppen sind gegen Suwalki, das nur noch 20 Kilometer von der deutschen Grenze entfernt ist, vorgedrungen. Da hier der dort liegende Grenzort Olekso aber zum Abklimmungsgebiet gehört, ist eine Sicherung durch deutsche Truppen einwilligend. Es hängt von der Erlaubnis der Entente ab, ob die Reichswehr einmarschieren darf. An ein Einrücken bolschewistischer Truppen in Ostpreußen glaubt man an mündlicher Stelle nicht, wohl aber besteht die Gefahr, daß sich in noch größerem Maße als bisher bolschewistische Agenten nach Ostpreußen kommen werden, um hier ihre gemitte Tätigkeit aufzunehmen.

Polnische Zwangsaushebungen.

In Grenzstadt (Westpreußen) kamen vorgestern, wie die „Kattowitzer Zeitung“ meldet, 150 polnische Gendarmen an, um die Waggonsfabrik und wählten alle polnischen Männer im Alter von 17 bis 35 Jahren aus, etwa 600 Mann. Diese wurden in abgeschlossenen Kolonnen mit der Wache, vorläufig nur als Train verwendet zu werden, unterwegs an die bolschewistische Front befördert. Nach dem „Staat“ sind ähnliche Aushebungen in den umliegenden Ortschaften erfolgt. Schon beim ersten Transport ist die Hälfte der zum Dienst geeigneten Männer trotz strengster Bewachung entflohen.

Die russische Antwort an die Alliierten

Rotterdam, 22. Juli. (W.B.) Dem „Manchester Guardian“ zufolge wird in der russischen Antwortnote auf die von den Alliierten bekannten Tatsachen folgendes dargelegt: Die Sowjetregierung weigert sich bestimmt, mit dem Vertreter der Generals Wrangels zusammenzukommen oder seine Sache anzuerkennen. Wrangel wird dauernd der „meuternde“ General genannt. Die Sowjetregierung ist bereit, seinen Truppen und den unter seinem Schutz befindlichen Personen Sicherheit zu gewährleisten. Auf der anderen Seite verlangt die Sowjetregierung die Übergabe der ganzen Halbinsel Krim und der darauf befindlichen militärischen Vorräte. Was den Kaukasus angeht, so weigert sich die russische Regierung, an die Vorschläge dieses Bundes zu halten, den sie „Bund der alliierten Regierungen“ nennt. Die Antwort darauf ist, daß das Bestehen des Bundes Russland niemals mitgeteilt wurde, und daß sie alles, was von dem Bunde wisse, aus den Zeitungen erfahren habe. Die Sowjetregierung betont, daß trotz der Bestimmungen des Bündnisses, die Alliierten nichts taten, als bekannt wurde, daß Polen einen Angriff auf Russland beabsichtigte. Daher ist die russische Regierung nicht ein, warum sie sich jetzt, wo Polen vor der Katastrophe eines von ihm beabsichtigten Krieges steht, dem Bunde unterwerfen soll.

Keine Antwort auf das Waffenstillstandsangebot.

Rotterdam, 22. Juli. (W.B.) Die „Times“ meldet aus Warschau: Der Umstand, daß eine Antwort der Bolschewisten auf das polnische Waffenstillstandsangebot noch nicht erschienen ist, verursacht in Polen Beunruhigung. Die Russen glauben, daß die Bolschewisten möglichst große Vorteile aus der militärischen Lage ziehen wollen, die ihnen im Augenblick sehr günstig ist. Amtliche polnische Kreise sind darüber klar, daß die von England geleitete Hilfe aus Kriegsmaterial bestehen wird.

Eine englisch-französische Mission nach Warschau.

Paris, 22. Juli. (W.B.) Die französische Regierung hat eine Kommission nach Polen entsenden zur Prüfung der dortigen Lage und der evtl. dagegen zu ergreifenden Maßnahmen. Die englische Regierung wird zu dem gleichen Zweck eine englische Botschafter in Berlin nach Warschau entsenden. Millerand wird am Mittwoch die englische Regierung empfangen, die sich gleichfalls mit der französischen Regierung begeben wird.

Die Franzosen in Syrien.

Paris, 22. Juli. (W.B.) In offiziellen Kreisen scheint man nur wenig Aufschluß zu haben über die Antwort des Emir Fessal an General Gouraud und über die Entwicklung der von den französischen Behörden getroffenen Garantienmaßnahmen. Es ist wahrscheinlich, daß die französischen Truppen gemäß dem ausgestellten Programm zur Befestigung verschiedener Punkte der Eisenbahnlinie schreiten, die zur Verbindung der Küstengegend mit den Nordhäfen notwendig sind. Sie werden zu derselben Zeit Aleppo besetzen, das ein Intrigenherd gegen Frankreich ist. Die Aufstände, die in den Städten Hasbaga und Kaskaga ausgebrochen sind, sind die Folgen der Unzufriedenheit, die in der syrischen Bevölkerung durch gewisse Maßnahmen der Regierung von Damaskus wie die Erhebung von Steuern, und die obligatorische Aushebung, Lasten, die die Syrier nicht tragen, hervorgerufen wurden.

Rotterdam, 22. Juli. (W.B.) Die „Times“ erzählt aus Kairo: Der König von Hedschas hat in einem Telegramm an Lloyd George seine Unterstützung und Entschlossenheit über die rücksichtslose Politik der Franzosen in Syrien Ausdruck gegeben und um die Intervention Englands gebeten. Der König sagte, er sei nicht anstande, den Bruder des Emir Fessal daran zu hindern, dem Emir zu helfen.

Der Bolschewismus unter den Arabern.

Amsterd., 22. Juli. (W.B.) Wie „Telegraph“ aus London meldet, berichtet ein aus Damaskus zurückgekehrter englischer Journalist, daß der Bolschewismus unter den Arabern schnelle Fortschritte macht. Das Besondere von Lenin und Trotzki, wonach die Unabhängigkeit der Araber anerkannt wird, wird überall von der Bevölkerung mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Griechische Landung in Thrazien.

Athen, 22. Juli. (W.B.) Amtlicher Bericht. Heute früh landeten die griechischen Truppen in der Bucht von Sultanki-Heraklia und Rodosto in Ostthrazien. Die Landung wurde unterstützt durch englische und griechische Kriegsschiffe. Die Operationen und Ausschiffungen gehen normal weiter. Die türkischen Truppen fliehen ins Innere.

Die Schwierigkeit der Erfüllung der Abmachung von Spa.

Berlin, 22. Juli. (W.B.) Reichswirtschaftsrat. Im vorläufigen Reichswirtschaftsrat erstattete der Reichswirtschaftsminister Scholz Bericht über die Verhandlungen in Spa und legte die außerordentlichen Schwierigkeiten dar, die für die deutsche Delegation zu überwinden waren. Er persönlich hatte das Abkommen in Spa für eine völlig unerträgliche Belastung des deutschen Wirtschaftslebens. Unter allen Umständen bedeute das Abkommen eine unerhörte Belastung der deutschen Bergarbeiterschaft. Andererseits sei es voraussichtlich nicht zu vermeiden, daß der deutschen Industrie neue Einschränkungen auferlegt werden, die schon die gegenwärtigen Einschränkungen kaum ertragen könne. Dann werde aber auch die deutsche Industrie nicht so große Reparationsleistungen aufbringen. Eine Mehrförderung an Kohle sei nur denkbar, wenn die deutsche Arbeiterkraft diese Leistung vollbringen wolle. Die Steigerung der Kohlenproduktion sei daher in erster Linie eine Arbeiterfrage und deshalb mühten die Arbeiter alle möglichen Erleichterungen verschafft zu werden. Er widersprach dem Kohlenabkommen, weil es nach seiner Ansicht der deutschen Industrie fast unerträgliche Lasten auferlege. Trotzdem werde er alles tun, damit das Abkommen erfüllt werden könne. Deutschland habe die Verpflichtung übernommen und mühte nun auch alles daran, um die Verpflichtungen zu erfüllen.

Dann führte der Reichsarbeitsminister Dr. Brauns u. a. aus: Angeht die Verhandlungen in Spa bemächtigte sich der Bergarbeiter eine große Erregung. Gerade die Bergarbeiter, sagte der Minister, halten sehr an ihren Rechten fest, weil sie sich in Folge der Drogen vor der Gewalt der Entente beugen. Die Bergarbeiter fühlten sich durch das Abkommen mit der ganzen Arbeiterschaft Deutschlands und sie mühten nunmehr befürchten, daß die Forderungen der Entente nunmehr dazu führen mühten, daß die deutsche Industrie stillgelegt und dadurch die Arbeitslosigkeit noch vermehrt würde. Ferner fürchteten die Bergarbeiter, daß auf dem Wege über das Kohlenabkommen in Spa die Frage der normalen Schichtdauer in einer für sie ungünstigen Weise gelöst werden sollte. Mit dieser Stimmung der Bergarbeiterschaft muß auch die Wirtschaftspolitik haben und drüber rechnen. Gleichwohl hoffe ich, daß die Bergarbeiter endgültige Entschlüsse nicht in der Erregung des Augenblicks fassen werden. Die Bergarbeiter wollen nun das Ueberbietenabkommen für sich und das Arbeitsministerium leitete deshalb schon Verhandlungen mit ihnen ein, wovon wir uns ein günstiges Ergebnis versprechen. Wir hoffen auf die Möglichkeit, das Abkommen von Spa so zu erfüllen, daß deshalb unsere deutsches Wirtschaftsleben nicht vollständig zu erschüttern braucht. Jedenfalls möchte ich feststellen, daß die deutschen Arbeiter bereit sind, am Wiederaufbau des zerstörten Europas, aber auch der deutschen Wirtschaft tatkräftig mitzuwirken. Andererseits muß alles geschehen, um den Bergbau nach der technischen Seite zu heben.

Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft Hermes legte dar: Um feste Grundlagen für die Verbesserung der Ernährung zu schaffen, wird das Reichsernährungsministerium in Verbindung mit dem Wirtschaftsministerium und dem

Arbeitsministerium mit den Bergarbeiterorganisationen zu einer Besprechung zusammentreten. Vor allen Dingen ist eine schnelle Verbesserung des Brotes vorgesehen. Im Ernährungsministerium wird ein einheitlicher Plan für die Ernährungswirtschaft der nächsten Jahre zugleich mit einem Einfuhrprogramm ausgearbeitet.

Graf Sforza über Spa.

Rom, 22. Juli. (W.B.) Der Minister des Auswärtigen Graf Sforza erklärte in Beantwortung mehrerer Anfragen über die auswärtige Politik in der Kammer zur Kohlenfrage, nach dem Vertrage von Versailles hätte Italien Deutschland das Darlehen verweigern können, das sich durch den Unterschied zwischen dem in dem Friedensvertrage festgesetzten Mindestpreis und den wirklichen Preis ergibt. Aber dann würden die deutschen Bergarbeiter nicht gearbeitet haben und man hätte das Ruhrgebiet besetzen müssen, um Kohle zu erhalten. Dies sei durch seine Vermittlung verhindert worden. Weiter sagte er: Um zu einem Urteil über Spa zu gelangen, muß man vor allem an die Abgründe denken, die sich vor der Konferenz aufgetan hätten, wenn sie plötzlich abgebrochen worden wäre, wie man es einmal befürchtete. Mein ganzes Bestreben lag darin, die Gefahren zu vermeiden, und Europa auf einem fruchtbaren Weg zu führen. Ich hoffe, daß das Werk von Spa Früchte tragen wird. Niemand ist vollkommen zufrieden gestellt von Spa weggegangen. Auf jeden Fall sind aber die Grundlagen zu der europäischen Zusammenarbeit gelegt worden. Es fehlten auch nicht neue Erscheinungen in den Auslagen der Diplomatie. So wurde ein Vertreter der Bergarbeiter zugelassen, um den Standpunkt seiner Arbeitsgenossen darzulegen. Im ganzen glaube ich sagen zu dürfen, daß Italien mit Spa zufrieden sein kann, und daß wir die Konferenz als eine glückverheißende Etappe auf dem Wege zu einer europäischen Regelung ansehen können.

Die Steuererklärung zum Reichsnotopfer.

Berlin, 22. Juli. (W.B.) Für die Ausstellung der Steuererklärung zum Reichsnotopfer ist in weitem Umfang die Bewertung von Vermögensgegenständen notwendig, die unter den jetzigen Verhältnissen besonderen Schwierigkeiten begegnet. Dies gilt in erster Linie für die Bewertung von Grundbesitz und Betriebsvermögen. Um den Steuerpflichtigen wie den Veranlagungsbehörden Anhaltspunkte für eine sachgemäße Bewertung dieser Vermögensgegenstände zu geben, wird zur Zeit im Reichsfinanzministerium ein Erlass und Richtlinien vorbereitet. Die Veröffentlichung dieser Richtlinien soll so rechtzeitig erfolgen, daß sie noch bei der Ausstellung der Steuererklärung innerhalb der vorgesehenen Frist berücksichtigt werden können.

Die Untersuchung gegen die an den März-Unruhen beteiligten Offiziere.

Berlin, 21. Juli. (W.B.) Der Untersuchungsausschuß im Reichswehrministerium für die Prüfung des Verhaltens der Offiziere während der Märzvorfälle schloß die Untersuchung gegen die Marineoffiziere ab. Insgesamt werden 230 Offiziere beschuldigt. Der Ausschluß schloß die Fälle folgendermaßen ab: 1. bei 5 Fällen ist Betrachung beantragt; 2. bei 13 Dienstenthebung; 3. bei 41 Beurlaubung; 4. bei 11 Verlegung; 5. bei 21 Umkommandierung; 6. bei 12 Disziplinaruntersuchung; 7. bei 120 Fällen wurde beantragt, nichts zu unternehmen. Bei den unter 1 bis 4 genannten Fällen sind die Affären sämtlich dem Oberreichsanwalt zur gerichtlichen Klarstellung und eventuellen Aburteilung übergeben worden. Außerdem wurde in weiteren 30 Fällen der Anträge 5 bis 7 aus den gleichen Gründen dem Reichsanwalt überwiesen. Die Referate für die Beamten und das Unterpersonal werden in den nächsten Tagen ihre Arbeiten abgeschlossen haben. Beschuldigungen gegen Offiziere aus der Reichswehr liefen im ganzen 509 ein, wovon zurzeit 360 erledigt werden. Als Revisionsinstanz für die angeklagten wegen ihres Verhaltens in den Märztagen entlassenen Unteroffiziere und Mannschaften in der Reichswehr ist ein Referat errichtet worden, das mitten in der Arbeit steht.

Eine bayerische Absage gegenüber französischen Beeinflussungsversuchen.

Berlin, 22. Juli. (W.B.) Laut „Berliner Tageblatt“ erklärte im bayerischen Landtage der Vorsitzende der demokratischen Fraktion Dr. Durr, die Fürsorge für Bayern gegenüber der preußischen Hegemonie, die der französische Gesandte als seine Hauptaufgabe bezeichnete, sei abzulehnen.

Prügeleien mit Franzosen.

Berlin, 22. Juli. (W.B.) Heute vormittag kam es am „Kaiserhof“ an der Ecke des Wilhelmplatzes und der Marerstraße zwischen französischen Soldaten und mehreren Zivilisten zu einer Prügelei. Nach den bisherigen Ermittlungen stießen die französischen Soldaten mehrere Bankbeamte an. Daraus entspann sich ein Wortwechsel, der zu der Prügelei führte, in deren Verlauf einer der Bankbeamten einige Kratzen davontrug. Vor der anwachsenden Menschenmenge flüchteten die Franzosen, nachdem der eine einen Schreckschuß abgefeuert hatte, in das Hotel „Kaiserhof“. Wir erfahren dazu, daß der Vorfall nach Rücksprache mit dem französischen Kommandanten bereits erledigt ist.

Gegen polnische Annektionsgelüste.

Marlenwerder, 22. Juli. (W.B.) Gestern fanden im ganzen Reichsgebiet Massenuntergehungen der Bevölke-

rung statt, um gegen die von Polen erhobene Forderung auf Abtretung dieses Landstreifens an Polen Protest zu erheben. Es wurde eine Erklärung angenommen, die von 400 Frauen und Männern unterzeichnet ist und in der es heißt: Die wirtschaftliche und geographische Lage der an der Weichsel gelegenen Gemeinden verbietet eine gewaltsame Auslösung einzelner Gemeinden aus dem natürlichen wirtschaftlichen Zusammenhang und dem bestehenden Reichverband. Einig mit dem gesamten west- und ostpreussischen Abstammungsgebiet, erklären die am 21. Juli versammelten Bewohner der Weichselniederung, daß sie auch die kleinste Gebietsabtretung an Polen als Vergewaltigung des von den alliierten assoziierten Mächten feierlichst verkündeten Selbstbestimmungsrechtes der Völker und als Verletzung des Geistes des Friedensvertrages von Versailles ansehen werden. Ebenso wie die deutsche, beteiligt sich auch die polnische Bevölkerung, die am 11. Juli für Polen stimmte, an dieser Erklärung.

Ein Komplott gegen den belgischen Oberkommissar in Eupen?

Brüssel 22. Juli. (W.B.) „Peuple“ berichtet, daß die Polizei ein Komplott gegen den Generalkonsul Baltia, den belgischen Oberkommissar für die Bezirke Eupen und Malmedy, aufgedeckt hat. Es wurden ungefähr 30 Deutsche verhaftet.

Die österreichischen Gefangenen-transporte über deutsches Gebiet.

Berlin, 22. Juli. (W.B.) Die österreichische Regierung ließ der deutschen Regierung durch die hiesige österreichische Gesandtschaft mitteilen, daß sie sich weigere, die russischen Kriegsgefangenen über die deutsch-österreichische Grenze zurückzuführen. Infolgedessen wurde die Kriegsgefangenen-Transporte vorläufig eingestellt. Die Kriegsgefangenen Russen nebst den politischen Personen, die dem Transport angeschlossen waren, sind in der Nähe von Stettin untergebracht. Die Entscheidung über die weitere Behandlung der Transporte wird getroffen, sobald festgestellt ist, ob die österreichische Regierung auf ihrem Standpunkt beharrt.

Die Grenzverletzungen durch die Südslawen.

Wien, 22. Juli. (W.B.) Entgegen der Darstellung der südslawischen Regierung in Laibach, daß die Südslawen Raubzüge und Spießfeld solange nicht räumen würden, bis Österreich sich verpflichtet haben würde, den freien Verkehr jeder Art über sein Gebiet zu gestatten, wird festgestellt, daß die Raubzüge der Vereinbarungen Südslawen nicht eingehalten wurden, sondern trotz aller österreichischen Proteste unausgesetzt verkehrt worden seien und daß die österreichische Regierung wegen der fortwährenden Gewalttätigkeiten der südslawischen Truppen gegen die österreichische Grenzbevölkerung die Räumung der im Friedensvertrag Österreich zugesprochenen Gebiete verlange. Österreich sei selbstverständlich bereit gewesen, mit Südslawen Verhandlungen wegen des freien Verkehrs einzuleiten. Schließlich wird festgestellt, daß der österreichische Vertreter in Belgrad bezüglich des Abfalls Bedens erklärte, daß von einer Besetzung keine Rede sein könne, da das Abfaller Beden in der neutralen Zone liege.

Die Schuld Kaiser Karls.

Wien, 22. Juli. Im Ausschuss für Heerwesen erstattete Abg. Witternigg das Referat über militärische Pflichtverletzungen im Kriege. Hierbei kamen Details der Ursachen des Zusammenbruchs der Südwestfront zur Sprache, der die Gefangenennahme von hunderttausenden Mann und riesigen Materialverlust verursachte. Die Schuld an den Verlusten treffe dem Bericht zufolge den Kaiser Karl und das Armeeoberkommando, das zuerst aus Baden telegraphierte, den Waffenstillstand bedingungslos anzunehmen. Ein späteres Telegramm annullierte den Befehl. Dies war die Ursache der Gefangenennahme der Truppen. Maßgebende Persönlichkeiten zeigten Gleichgültigkeit im entscheidenden Augenblick. Es entstehe die Frage, ob nicht der Kaiser und seine Ratgeber die rückwärtigen Soldaten mehr fürchteten als andere Ereignisse. Vom 2. November, 9 Uhr vormittags, bis 3. November 3 Uhr früh, machte Kaiser Karl dreimal von dem staatsgrundgesetzlich gewährleisteten Rechte des Oberbefehls und des Entscheidungsrechtes über Krieg und Frieden Gebrauch, jedoch in einem anderen Sinne, der die vorherige Entscheidung widerrief.

Die Angriffe auf den „Avanti“.

Mailand, 22. Juli. (W.B.) Infolge der Vorfälle in der Druckerei des „Avanti“ in Rom haben alle Zeitungen beschlossen, dem sozialdemokratischen Organ ihre Druckereieinrichtungen zur Verfügung zu stellen. Die Zeitung des „Avanti“ hat das Anerbieten des Blattes „Epoca“ angenommen. Trotzdem konnte der „Avanti“ heute noch nicht erscheinen, da die Demonstranten die Zeitungsverkäufer nicht aus dem Gebäude herausließen. Die Demonstranten nahmen einen sehr hitzigen Charakter an, in deren Verlauf die beiden Deputierten Bodigliani und Delcasare verletzt wurden. Bodigliani trug eine so schwere Kopfverletzung davon, daß er bewußtlos ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Irland.

London, 2. Juli. (W.B.) Reuter. In Belfast wurden gestern Abend und heute früh bei schweren Zusammenstößen zwischen Sinnfeindern und Unionisten drei Personen getötet und 8 Überwundene, davon 40 schwer.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 24. Juli 1920.

(—) Tödlich verunglückt. Der 16jährige Schlosserlehrling Jakob Thörn, Sohn des Eisenbahnschaffners Thörn in Dahn verunglückte gestern hier in der Hauptwerkstätte bei Arbeiten an der Hebung einer Drehscheibe mittels des Krans. Die zurückstehende Kurbel traf ihn mit solcher Gewalt am Kopf, daß er schwer verletzt ins Hospital verbracht werden mußte, wo er aber alsbald verstarb.

Der Abbau der Preise. Herr Landrat Schellen hatte gestern nachmittag die Vertreter von Erzeugern und Verbrauchern zu einer Besprechung in den Walderdorferhof eingeladen. Vertreten waren auf der einen Seite der Vorstand der Bauernschaften, auf der andern die drei Städte des Kreises, sowie die hier anässigen Berufs- und Standesorganisationen. Herr Landrat Schellen erklärte als die Aufgabe der Ver-

sammlung, die er „Kreis-Preisprüfungsstelle“ bezeichnete: 1. Die Preise der nicht öffentlich bewirtschafteten Lebensmittel und Gegenstände des täglichen Bedarfs zu überwachen, 2. soweit der Kommunalverband Preise festzusetzen hat, beratend mitzuwirken, 3. nötigenfalls bei Preisfestsetzungen der übergeordneten Stellen (z. B. dem Oberpräsidenten) begutachtend dem Landrat für seine Berichte zur Seite zu stehen. — Die Aussprache dauerte über drei Stunden und hatte den Erfolg, daß eine aus 4 Vertretern der Verbraucherfreize und gleichfalls 4 Vertretern der Erzeugerfreize zusammengesetzte Kommission unter Vorsitz eines Neutralen (Vertreter des Handels) zur Besprechung der Frage einer Herabsetzung der Kartoffelpreise gewählt wurde. Die schon in diesen Tagen mit der Arbeit beginnt. Einig waren sich alle Redner in der Anschauung, daß die Zwangsbewirtschaftung der Kartoffeln in der bisherigen Form fallen muß.

Ein Wort für die Armen unter den Armen. In der Bevölkerung besteht vielfach die irrige Annahme, daß unsere Gefangenen aus Sibirien heimgeführt oder doch auf der Heimfahrt seien. Nur den an der Küste Ost Sibiriens unter dem Schutze Japans gefangen gehaltenen Landsleuten schlug die Stunde der Befreiung. Nach dem Bericht von Abgeordneten des Roten Kreuzes in Schweden befinden sich die in Mittel- und Westsibirien noch zurückgehaltenen deutschen Krieger in trostloser Lage und sind der Verzweiflung nahe. Deshalb wird der Vorschlag gemacht, seine Pflicht als Menschenfreund und Patriot bestinnten und sich an der einmaligen Spende beteiligen, welche wir durch den „Volksbund zum Schutze der deutschen Gefangenen“ (Kreisgruppe Limburg) unseren armen Kameraden in Sibirien zu stellen lassen wollen. — Anmerkung der Redaktion: Die von einem Leser in Staffeln uns zugehende Anregung unterstützen wir aufs kräftigste; sie wird wohl in allen Gemeinden des Kreises ein lebhaftes Echo finden. Wir bemerken noch, daß die Beiträge am besten von den Sammlern und Sammlerinnen an die Kasse der Kreisgruppe des Volksbundes in Limburg abgeführt werden.

Gegen die Bewucherung der Erdolungsreisenden. Der Sächsischer Verkehrsverein richtet an alle Gast- und Fremdenhöfe eine Warnung vor Ueberpannung der Besonnungspreise, die sich alle Gastwirte zu Herzen nehmen sollten. In dem Rundschreiben heißt es u. a.: „Bei Beginn der Sommerferien werden Klagen laut über Preisforderungen in den Verpflegungsstätten, die mit dem, was den Gästen dafür geboten wird, nicht in Einklang zu bringen sind. Jeder der heute auf Reisen geht, weiß, daß er mit beträchtlich höheren Kosten zu rechnen hat, als vor dem Kriege; überschreiten indes die Anforderungen an seinen Geldbeutel jeden Voranschlag. So bleibt ihm nichts anderes übrig, als auf seine Erholungsreise überhaupt zu verzichten. Wir geben den Wirten zu bedenken, daß die Sommerfrüher und Wandersleute zumeist dem in bescheidenen Verhältnissen lebenden Mittelstande; dem Kreise der geistig Schaffenden und der Gewerbetreibenden, der Festsoldaten und dem Arbeiterstande entstammen. Die Gastwirte haben sich jetzt zu entscheiden, ob sie den Fremdenverkehr durch erschwerende Preise für Uebernachtung und Verpflegung beleben helfen oder durch übertriebene Forderungen unterbinden und die Wandersleute zurückreden wollen.“

Aus dem Unterlahnkreis, 23. Juli. Der Kreisausschuss weist darauf hin, daß Getreide vielfach aus Angst vor Felddiebstählen oder auch nur im Interesse eines raschen Fortschrittes der Erntearbeiten zu früh eingefahren wird, ehe es Zeit zum Austrocknen hatte. Das zu früh eingefahrene Getreide fängt infolge seines Feuchtigkeitsgehalts an zu schimmeln und leidet in der Qualität. Darum: Trocken einfahren.

Weslar, 21. Juli. Der hiesige Bürgermeister steht unter dem dringenden Verdacht, sich bei der Beschaffung von Lebensmitteln und dem Ankauf von anderen Waren, die für die Bevölkerung bestimmt waren, besondere persönliche Vorteile verschafft zu haben. Er soll auch Geschenke angenommen haben. Die Stadtverordneten-Versammlung nahm eine Entschließung an, indem sie den Bürgermeister ersucht, wegen dieser Beschuldigungen das Disziplinungsverfahren gegen sich selbst zu beantragen. Ferner wird der Regierungspräsident ersucht, den Bürgermeister solange von seinem Amt zu suspendieren, als das Verfahren schwebt.

Marburg, 22. Juli. Gestern Abend nach 9 Uhr zog die gesamte Marburger Studentenschaft mit Musik nach dem Marktplatz, wo wieder vaterländische Lieder abgesungen worden sind. Es kam auch wieder zu Reibereien mit der Arbeiterchaft. Vom Marktplatz aus zogen die Studenten nach der Villa des Rektors Dr. Busch, dem sie eine Ovation darbrachten. Ein Student hielt eine Rede, die Dr. Busch dankend erwiderte und die Studenten zur Ruhe und Besonnenheit ernahnte.

Todesfall beim Springsport. Der deutsche Meister Springer Albert Jürner, der Sieger beim Kampfe um die Weltmeisterschaft bei der Olympiade 1908 in London, erlitt am Sonntag bei einem Übungsprung einen Bruch des Rückgrats, dem er alsbald erlag. Jürner, der auch als bester Wasserspringer galt, war ein geborener Hamburger und erreichte ein Alter von 32 Jahren.

Spaa und die Briefmarkensammler. Wenigstens die Briefmarkensammler werden von der Konferenz in Spaa eine Freude haben. Wie in einem englischen Blatt mitgeteilt wird, tragen Postkarten, die von dort abgeschickt wurden, an dem äußeren Rande des gewöhnlichen Briefstempels die Zusatzworte „Conference Diplomatique“ und an dem inneren Rande die Worte „Diplomatic Conference“. Eine Ansichtspostkarte von Spaa mit dem belgischen Stempel, die diesen Ausdruck sowie den Namen der Stadt und das Datum deutlich zeigt dürfte von Sammlern viel gesucht werden und bald einen hohen Seltenheitswert erlangen.

Frankfurter Kinder in Dauborn Eufingen.

Es besteht kein Zweifel, daß den unterernährten Stadtkindern nichts dringlicher ist als ein Aufenthalt in frischer, starker Landluft bei einfacher aber guter und nahrhafter Kost. Das städtische Jugendamt zu Frankfurt a. M. sowie die „Frankfurter Kinderhilfe“, welche letztere unter dem Hilferuf: „Rettet unsere Kinder“ ansehnliche Beträge, zum Teil sogar im Ausland gesammelt hat, wandten sich an die Bauernschaft der einzelnen Kreise Hessen-Nassaus mit der Bitte um Aufnahme von unterernährten Kindern auf die Dauer von vier Wochen gegen eine Entschädigung von 5 Mark. Nicht überall fanden sie ein geneigtes Ohr; recht spärlich liefen die Anmeldungen ein.

Eine rühmliche Ausnahme machte Dauborn Eufingen. Der Vorsitzende der dortigen Bauernschaft Herr Arnold Knapp zeigte volles Verständnis für die traurige Lage der Stadtkinder und er sah sich in seinem menschenfreundlichen Streben unterstützt von dem Pfarrer dem Ortsvorstand der Lehrerschaft und den Bewohnern. So konnten denn am 24. Juni 38 blasse, krankhafte Geschwächte, schlecht genährte Kinder in Dauborn Eufingen ihren Einzug halten. Herr Stadtschulinspektor Göbel, ein geborener Limburger, geleitete die Gruppe bei der eine Lehrerin dauernd zur Aufsicht blieb. Die Dauborn Eufinger, deren behäbige wohlgenährte Gestalten uns in Dauborn alle bekannt sind, machten recht bedenklige Gesichtsausdrücke, als sie die armen Kinder sahen, aber sie gingen als tüchtige Hausfrauen frisch ans Werk und sahen schon nach einigen Tagen den besten Erfolg der von ihnen angewandten Kur. Recht bald entwickelte sich ein freundlicher Verkehr zwischen Stadt- und Landkindern, und heute, am Tag der Abreise, steht die Sache so, daß neun Kinder noch nicht ihren Eltern zurückkehren, sondern bis zum Ferienabschluß noch volle zwei Wochen bei dem „Onkel“, der „Tante“ oder der „Freundin“ in Dauborn bleiben. Wenn die Stadtschulinspektor die Kinder, die sie vor ihrer Abreise unterrichten haben wiedersehen, werden sie ihre helle Freude an ihnen haben, denn die blassen Wangen haben sich gerötet und rund geworden. Bei allen Kindern konnte eine erhebliche Wichtzunahme festgestellt werden, ein Beweis dafür, daß die Dauborn Eufinger an nichts spart, sondern reichlich gegeben haben. Dafür gebührt ihnen allen herzlicher Dank und vollste Anerkennung. Der energische Vorsitzende des Herrn Arnold Knapp ist es zuzuschreiben, daß etwa acht Tagen nochmals 27 Kinder nach Dauborn Eufingen kamen. Dafür sei ihm an dieser Stelle ein besonderer Dankeswort gesagt.

Noch manchem armen Stadtkind könnte auf diese Weise geholfen werden, damit es widerstandsfähiger werde als die Tuberkulose, die unter der ausgezeherten Großstadtbewölkerung furchtbar wüthet und immer neue Opfer fordert. Das Land kann der Großstadt helfen; es fehlen nicht Mittel, es fehlt manchmal nur am guten Willen. In dieser Hinsicht ist, dann finden sich die Wege von Dauborn Eufingen. Vielleicht tragen diese Zeilen dazu bei, daß die Vorsitzenden der Bauernschaften noch einmal mit ihren Vereinsmitgliedern zu Rate gehen und sich entschließen, im September oder Oktober Stadtkinder aufzunehmen. Hunderte sind auf genommen, Tausende warten noch. Man soll nicht vergeblich warten. Nächstes Jahr ist es vielleicht spät.

Eingefandt.

Herr Landrat Schellen befaßt sich in einer „Limburger Anzeiger“ (Nr. 166) veröffentlichten Erklärung mit einem Artikel der Volksstimme in Nr. 164 der Entgegnung des Herrn Landrat sei folgendes zu entnehmen:

Zu Nr. 1: Das, was Herr Landrat Schellen als geschlossen erklärt, war schon bei besagter Unterredung die Vermittlung einiger einsichtiger Landräte in den Kreisen festgelegt worden und ist auch nach der Besprechung noch geschehen, nämlich die Herabsetzung der Kartoffelpreise durch die Bauernschaften um 75 bis 100 Prozent in Dillenburg.

Zu Nr. 2: Erwidert sich fast eine Antwort, weil Vergleich und insbesondere dieser Punkt. Die Arbeiten werden nämlich nicht in Berlin festgelegt, sondern durch Handlungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer in den einzelnen Wirtschaftsgebieten.

Zu Nr. 3: Der Schlussatz sagt genau das, was der Volksstimme gesagt war, nämlich daß an einem Abbau nicht gedacht werden könne.

Zu Nr. 4: Graf und ich waren nicht zu Herrn Landrat Schellen gegangen, um seine Vermittlung in Bezug zu nehmen für die Weitergabe irgend welchen Materials nach oben, sondern um eine Besprechung im Kreise zwischen Konjunktur- und Produzenten herbeizuführen. Preisabbau, wie das in einer ganzen Anzahl Kreise erfolgt, geschah war. Das hat Herr Landrat Schellen abgelehnt. Wenn wir Wünsche, Beschwerden, nach oben vorbringen wollen, so geschieht das durch Vermittlung eines Landrats oder des Zentrums, denn durch unsere politischen und gewerkschaftlichen Organisationen, event. durch die Vermittlung unserer Parteifractionen, die immerhin doppelt so groß sind als das Zentrum.

Zu Nr. 5: Sei gesagt, daß der Artikel sofort auf Unterredung zwischen Herrn Landrat, Graf und mir geschrieben wurde und wohl wegen Stoffandranges auf Redaktion verspätet erschien.

Die Einigung zwischen Landrat Schellen und den Bauernschaften, die angeblich herbeigeführt sei, war übrigens nicht durch den guten Willen des Herrn Landrat hervorgerufen, sondern dadurch, daß die Gewerkschaften waren, allein vorzugehen. Da hat Herr Landrat Schellen dann, an einer Sitzung der Kartellbesprechung teilnehmen zu können. Durch wen Herr Landrat Kenntnis von dieser Sitzung erhalten hat, ist nicht bekannt. Auch nicht aufgeführt ist, wer die Polizei vor das Zentrum gelockt hatte.

Ämtlicher Teil.

(Nr. 168 vom 24. Juli 1920.)

Betr.: Eisenbahnverband von Rothbraunlohen.

Der Reichskommissar für die Rohstoffverteilung hat bekannt:

Am die anhaltend günstige Braunkohlenförderung der die Bräutereiung aus betriebswirtschaftlichen Gründen Schritt halten kann, auch den ausschließlich auf Braunkohlen angewiesenen Hausbrandversorgungsbezirken zugute kommen zu lassen bin ich ausnahmsweise und jederzeit widerruflich der Eisenbahnverladung von Rothbraunlohen auf den Eisenbahnstrecke bis zu 150 Kilometer im Umkreis des Werkes einverstanden. Es sollen dem Hausbrand nach Möglichkeit gefällige Rothbraunlohen bereitgestellt werden, bei Beschränkung und Anhalten mit Restlieferungszugabe sowie in Kleingewerblichen Betrieben sehr gut verwenden und somit den Versorgungsbezirken eine spürbare Erleichterung in der allgemeinen Brennstoffverteilung bringen. Ich will von der Beibringung meiner Reichsbrennstoffbescheinigung für diese Rothbraunlohenlieferungen bis auf weiteres Abstand nehmen. Die Mengen werden auf dem Hausbrandkontingent am Schluß des Wirtschaftsjahres angerechnet.

Simburger Anzeiger

(Simburger Zeitung) Zugleich aml. Kreisblatt für den Kreis Simburg. (Simburger Tageblatt)

Veröffentlichungsweise: täglich (mit Wochentagen).
Bezugspreis: monatlich 3.90 Mark einschl. Postbestellgeld
oder Druckerlohn.
Telefon Nr. 82. — Postfachkonto 24915 Frankfurt a. M.

Gegründet 1888.

Verantwortlicher Redakteur: Hans K. A. H. S.
Druck und Verlag der Firma Schindler Verlag und Buchdruckerei
in Simburg a. d. Rhn.

Anzeigenpreis: die Spalten 8-Zeilen- oder 10-Zeilen-
Raum 70 Bsp. Die 11. mit breiter Zeilenbreite 2.10 M.
Abonnent wird nur bei Wiederholungen gewährt. Telefon Nr. 82.
Anzeigen-Annahme bis 5 Uhr nachmittags des Vortages.

Nummer 168

Simburg, Samstag, den 24. Juli 1920.

Jahrgang 83.

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten.

Lebendige Weisheit.

Geld allein macht's nicht.

Reich ist man nicht durch das, was man besitzt, sondern
mehr noch durch das, was man mit Würde zu entbehren
vermag. Und es könnte sein, daß die Menschheit reicher wird,
indem sie ärmer wird, daß sie gewinnt, indem sie verliert.

Rant.

Geld, gewiß! ... es ist die Vorbedingung für alles,
was die Welt nun einmal geworden ist! Aber: Geld allein
macht's nicht und ist weniger als Nichts! Es gibt auch noch
andere. Es gibt Dinge, die das Leben dreimal reicher
und kostbarer machen als alles Geld vermag!

C. K. A. H. S.

Nicht an die Güter hänge dein Herz,
die das Leben vergänglich zieren!

Wer besitzt, der lerne verlieren,
wer im Glück sitzt, der lerne den Schmerz!

Schiller.

Der Gluch der Hungerblockade.

Welch schwere Schädigungen die deutsche Volksgesund-
heit durch die feindliche Hungerblockade erlitten hat, ist
schon vielfach erörtert worden und wir sehen es an den
schweren Folgen unter denen wir leiden. Uebellaut aber
war bisher, daß Mütter und Säuglinge in einer unge-
wöhnlichen Stärke zu den Leidtragenden des Krieges gehören.
Dies weist Dr. Moos in einem Aufsatz der „Mündener
Wochenschrift“ nach, in dem er die durch die
Hungerblockade herabgesetzte Stillfähigkeit der deutschen Frau
behandelt. Mit der zunehmenden Wirkung der völligen Ab-
sperrung Deutschlands vom Weltmarkt konnte man beob-
achten wie sich die Neugeborenen und Säuglinge immer
schlechter entwickelten. Untersuchungen der Muttermilch er-
gaben aber, daß die Zusammensetzung der Milch durch die
Kriegseinflüsse keine Veränderung erfahren hat. Es lag daher
nahe anzunehmen, daß die Menge der Muttermilch herab-
gesetzt worden war. Dies ist nun durch Berechnungen an der
Freiburger Frauenklinik erwiesen worden. Es wurde fest-
gestellt, wie viel Mütter in den Jahren 1913—1916 fähig
waren während der ersten zehn Tage nach der Nieder-
kunft so viel Milch zu liefern, daß ihre Kinder sich normal
entwickelten.

Das Ergebnis war, daß mit dem vierten Quartal 1915,
also zu Beginn des zweiten Kriegswinters, in dem die
Ernährungsverhältnisse in Deutschland sich zu verschlechtern
anfingen, die Zahl der Mütter, die genügend Milch hatten,
um ihre Kinder vollständig zu stillen, abnimmt. Eine weitere
Verschlechterung tritt dann in dem berühmten „Kohlruhen-
winter“ von 1916/17 ein. Dann hebt sich die Kurve in
den Sommermonaten 1917 wieder etwas, fällt aber er-
heblich im Winter von 1917 zu 1918 und erreicht ihren
tiefsten Stand im Winter 1918/19. Eine auffallende Besser-
ung der Stillfähigkeit setzt dann zu Beginn des Winters
1919 ein. Nun macht sich die größere Einfluß von Lebens-
mitteln bemerkbar, die auch den Minderbemittelten gestattete,
sich eine bessere Ernährung zu beschaffen. Diese hoffent-
liche Besserung hat dann angehalten und sogar noch Fort-
schritte gemacht, so daß im ersten Quartal 1920 die Fried-
ensverhältnisse wieder erreicht wurden. Von 309 Frauen
stillten in diesem Quartal wieder 295, das sind 95 Prozent.
Es ist also dadurch bewiesen, daß sich die traurigen Pro-
phetungen aus englischen Munde über die Wirkungen der

Hungerblockade für die deutsche Volksgesundheit haben.
Wenn der englische Journalist J. W. Bile schrieb, daß die
britische Blockade die Unterernährung der Kinder bereits im
Mutterschoo erzwingt, und der englische Arzt Saleeb, erklärte,
Zehntausenden von noch ungeborenen Deutschen sei ein Leben
körperlicher Minderwertigkeit vorbestimmt, so haben sie leider
recht behalten.

Die Geheimsprache des Verkehrs.

Wir sind im öffentlichen Leben von einer Fülle von
Zeichen umgeben, auf deren Bedeutung wir wenig achten und
deren Sinn nur der Fachmann kennt, die aber doch von hoher
praktischer Wichtigkeit sind. Von dieser „Geheimsprache des
Verkehrs“ deren Kenntnis uns eine ganz neue Welt erschließt,
und uns vielfach nützlich sein kann, plaudert Rudolf Quanter
in einem Aufsatz von „Ueber Land und Meer“. An den
Hauswänden und Säulen sieht man z. B. kleine Tafeln,
die auf weißer Farbe ein H zeigen; der Buchstabe bedeutet
den Hydranten oder Vöschhahn, dessen Anschließrohr nach
dem Straßensystem liegt und durch eine kleine Eisenplatte
verbunden ist. An vielen Häusern sind Doppelschilder sichtbar,
von denen das eine das bekannte H, das andere ein S zeigt.
Das S heißt Schieber und weist auf den bekannten Ab-
sperrhahnen Hauptleitung hin. Die Zahlen auf diesen Schild-
ern geben genau die Lage der betreffenden Beschlußplatte
im Pflaster an, und zwar bedeutet die über dem Strich
stehende Zahl in Metern den Abstand geradeaus von der
Merktafel; unter dem Strich vermerkte Zahlen zeigen, je
nachdem sie rechts oder links verrückt sind, den Abstand in
Metern nach der einen oder anderen Seite an. In manchen
Städten werden auch die Absperrhähne der Gaswerke für
die einzelnen Häuser durch solche Schilder kenntlich gemacht.
Marken oder Welsen an Häusern zeigen die Höhenangabe über
dem Meeresspiegel an. Schilder mit weißem Zadenblitz auf
blauem Grunde weisen auf eine elektrische Startstromleitung
hin, deren „Kabelnüssen“, das heißt Verbindungsstellen der
einzelnen Kabel bei Reparaturen mit dieser Hilfe schnell ge-
funden werden.

Nach manchen rätselhaften Platte, die eine Geheimsprache
redet, findet sich im Pflaster der Großstädte. Runde Platten
mit kleinen Öffnungen verdecken Einseitig- und Vortrags-
schächte der Kanalisation. Ovale Eisendeckel verbergen Tele-
phonkabel, vieredrige elektrische Stromleitungen. Kleine runde
Schilder mit getreuten Schläfeln zeigen an, daß das Haus von
der Wache- und Schließgesellschaft betreut wird. Wie im
Mittelalter die Gahlofs- und Junfzeichen genaue Auskunft
über den Beruf der Hausbewohner gaben, so künden auch heute
noch das blaue Messingblech den Barbier an, das rote
Kreuz auf weißem Felde kennzeichnet die Sanitätsstation,
und die rote Laterne deutet auf „Bedienung von zarter Hand“
hin. Man mag sie daher als Warnungstafeln auffassen.
Schilder hat die rote Scheibe an den Straßenlaternen die Be-
deutung, daß sie bei Straßenreparaturen zeigt, wie weit die
neue Straße sichtbar ist. Außerdem gibt sie die Lage des
Feuermelders an. Die Polizeibüros werden durch blaue La-
ternenschilder, die Postämter durch rubinrote, beide mit weißer
Schrift kenntlich gemacht.

Laternen auf Brücken schiffbarer Flüsse reden eine für
den Schiffer wichtige Geheimsprache. Die Farben sind nämlich
an der einen Laterne rot, an der anderen grün, und die
Dampfer führen genau dieselben Lichtzeichen an Bord- und
Steuerbord. An diesen im ganzen internationalen Schiffs-
verkehr geltenden Zeichen erkennt der Schiffer, wie er an
dem begegnenden Schiff darüber seinen Kurs zu halten hat,
und an den Brückenlaternen durch welchen Bogen er fahren

muß. Auch der Fahrverkehr in den Straßen wird viel-
fach durch Laternen geregelt. Wenn bei Straßenausbesse-
rungen die Straßenbahn auf Notgeleisen verkehrt, so zeigt
ein Mann mit einer auf der einen Seite grünen, auf der
anderen roten Dreieckscheibe an, welcher Wagen nicht über die
Kurve hinausfahren darf.

Viel komplizierter ist die „Geheimsprache“ der Eisen-
bahnsignale, die auch zum Teil durch Scheiben und Laternen
ausgedrückt wird, zum Teil durch hörbare Signale, wie
Glocken und Pfeifen, sich äußert. Den Autos dient an Bahn-
übergängen ein Schild oder eine Laterne mit aufgemaltem
Doppeltkreuz als Warnungstafel. Besondere Warnungen wer-
den, hauptsächlich auf Wasserwegen, durch kleine Fahnen
gegeben, wobei eine rote Fahne vor gefährdeten Stellen
warnt, die gelbe als Quarantänezeichen dient usw.

Die Lebensverhältnisse im Sowjetreich.

Briefe aus Sowjetrußland vom Juni 1920, die sowohl die
zuverlässigsten und anschaulichsten Schilderungen sind, die aus
diesem Land des Geheimnisses zu uns gekommen sind, werden
im „Grenzboten“ veröffentlicht. Sie stammen von einem
deutschen Delegierten, der in Moskau wirtschaftliche Beirats-
ungen gehabt hat.

„Die Wohnungsverhältnisse der meisten Leute in der
Stadt“, heißt es da, „sind die gleichen, und zwar wohnen
mehrere Personen in einem Zimmer; vor allen Dingen im
Winter scharen sie sich in größeren Mengen um einen kleinen
Ofen, um sich auf die primitivste Art zu erwärmen. Der
Ofen wird mit Holz geheizt und raucht furchtbar. Seife
ist nicht vorhanden, so daß die Stadtbewohner im Winter
fast alle grau und schwarz von Ruß sind, den sie mit dem
kalten Wasser und ohne Seife nicht abwaschen können. Über-
haupt sind die Begriffe von Hygiene und Reinlichkeit in Ruß-
land derart gefallen, daß man von einem Bad oder Wäsche-
wechsel oder Gesichtswaschen kaum mehr spricht. Man inter-
essiert sich nur für das tägliche Stüd Brot und sucht es durch
die nach dortigen Begriffen gefährlichsten Spekulationen zu
erlangen. Zerissene Stiefel, zeretzte Kleider, defekte
Wäsche sind an der Tagesordnung.“

Nur die Kommunisten schwelgen in Luxus. Ich fand in
allen Sowjetbehörden die sogenannte Sabotage. In Wirk-
lichkeit ist es aber keine Sabotage, denn jedermann ist infolge
des von der Sowjetregierung festgesetzten unmöglichen Gehalts
gezwungen während seiner Arbeitszeit private Nebenbeschäfti-
gung zu haben, um sich sein tägliches Stüd Schwarzbrot und
vielleicht ein paar Kartoffeln und für den Feiertag etwas
Größe zu erwerben. Oder man spekuliert, das heißt man
verkauft etwas von seinen früher erworbenen Sachen. Nach
den Sowjetgesetzen ist dies strafbar. Der Hunger ist aber
stärker als die Sowjetgesetze, so daß man trotz der härtesten
Maßnahmen nicht allein den Diebstahl und die Spekulation
nicht bezwingen konnte, sondern diese durch die jedem Natur-
gesetz widersprechenden Gesetze nur vergrößerte. Ganz Ruß-
land einschließlich der Arbeiter, würden das Land verlassen,
wenn es dazu eine Möglichkeit gäbe; doch ist jede politische
wie wirtschaftliche Freiheit vernichtet.

Ueber die heutigen Löhne wird folgendes mitgeteilt:
„Der russische Arbeiter, ganz einerlei, ob Tagelöhner oder
Gelehrter, erhält eine Monatsgage von 2400 bis 4200
Rubel und außerdem in den meisten Fabriken und Werkstätten
sowie bei den Sowjetbehörden den sogenannten Pajot, das
heißt etwas Suppe und Größe oder Gemüse täglich. Natur-
lich kann er von dieser Ration nicht leben und ist gezwungen,
sich bei Schleikhändlern oder auf der sogenannten Sucha-
rowska Lebensmittel zu kaufen. Wie weit er dabei mit seiner

Fordernde Liebe.

Roman von Erich Ebenstein.

(Nachdruck verboten.)

„Mein Mann ist kein Streber“, unterbrach ihn Daniela
wütend, „das wissen Sie ganz gut, Herr Professor! Wäre
er das, hätte er wie mancher andere die Tochter irgend-
eines seiner Lehrer geheiratet und sich vom Schwiegervater
zum Hochschulprofessor lancieren lassen. Das hat er ver-
schmäht. Was er erstrebt, wird er allein, aus eigener Kraft
und durch seine Verdienste erreichen!“

Sie nickte ihm lächelnd zu und zog ihre Mutter mit sich fort.
Wohl sah beiden während nach. Alle Welt wußte, daß er selbst
den von Daniela angedeuteten mühsamen Weg gewählt hatte,
um sich emporzukommen.

Dann aber huschte ein böses Lächeln über sein feistes
Gesicht. Was lag daran? Die Hauptsache war doch ge-
lungen: er hatte dem heimlich beneideten jüngeren Kollegen
eine Suppe eingebrockt, an der er daheim noch lange würde
löffeln müssen! Denn Danielas Versicherung, sie habe um
alles gewußt, konnte einen so erfahrenen Menschenkenner
wie ihn, doch, keinen Augenblick täuschen! Mit vollem Be-
wußtsein hatte er die Bruchfäden der Eifersucht in Danielas
Herz entfacht. Der eheliche Zwist würde Heißhohn nun den
Kalm, in Beruf wohl verschärfen! —

Daniela hatte die Hofrätin instinktiv in ein leeres Sei-
tenkabinett gezogen. Dort warf sie sich erschöpft in einen
Küffelsessel und bedeckte das Antlitz mit den Händen.

Die Hofrätin erging sich indes in Bewunderung. Wie
groß wie erhaben war das von Daniela, den Mann noch
zu verteidigen, der sie so schmählich verrät! Wie eine Helbin
hatte sie gesprochen! Egon mußte sich ja in Grund und
Boden hinein schämen! Ah, und wer hätte das wohl von
ihm gedacht? Denn nun konnte man ja leider gar nicht
mehr daran zweifeln, daß er dieses Mädchen —

„Ach das, Mama!“ fuhr da Daniela, ihre Mutter
anblickend auf. „Sprich kein Wort darüber! Ich er-
trage es nicht. Ich wollte, ich hätte Egon nie gesehen! Ich
— ich hasse ihn!“

„O! Und eben noch sprichst du so vernünftig und schön
zu Papa!“

„Des war Ehrensache! Noch bin ich seine Frau —
noch bin ich es! — Aber mein Herz wußte nichts von dem,
was ich sprach!“ Ein krampfhaftes, trodenes Schluchzen
schüttelte ihren Körper.

Erschrocken blickte sich die Hofrätin zu ihr.

„Fasse dich, Daniela — wenn jemand läme! Und was
willst du denn eigentlich tun? Treibe um Gottes willen
die Sache nicht auf die Spitze! Wenn ich dir raten könnte —“

„Mein, rate mir nicht! Das sind Dinge, die jeder
nach seinem eigenen Können erledigen muß!“

„Bedenke die Leute!“

„Ach, die Leute!“ Daniela lachte bitter auf. „Was
sichern mich die!“

„Willst du, daß sie mit Fingern auf dich weisen und
je nach ihrem Wesen die betrogene Frau bemitleiden oder
belächeln? Professor Waja hat einen scharfen Blick und
eine noch schärfere Zunge. Er beneidet Egon immer um
dessen so viel tüchtigeres Wissen. Er wäre der erste, der sich
ein Vergnügen daraus machte, die Sache unter die Leute
zu bringen, wenn er merkte, daß du ihn vorhin getäuscht
hast!“

Die Hofrätin sprach noch viel und goß nach Kräften Del
in Danielas offene Wunde. Es war ihr plötzlich Heidenangst
geworden die Tochter könne am Ende ernstlich an Scheidung
denken, gerade jetzt, wo Heißhohn allem Anschein nach be-
gann, berühmt zu werden.

Man müsse alsdann immer Haltung bewahren. Viele
Frauen mühten eigentlich in der Ehe beide Augen schließen.
Nachher reute sich schon alles wieder ein — erst müsse man
doch auch Gewißheit haben — heimlich beobachten — viel-
leicht habe Egon doch alles nur aus Mitleid getan oder
bloß, um sich die Möglichkeit zu sichern, den seltenen Fall
nach seiner Methode zu behandeln. —

Mitten in diese Auseinandersetzungen, denen Danielas
starrs Schweigen entgegenbrachte, plätschte Jolde hinein. Sie
sah erheitert und verärgert aus.

„Nanu — was ist denn los?“ sagte sie nun, verwundert
von einer zur andern blickend. „Was hat Daniela?“

Die Hofrätin erzählte es ihr.

„Und darüber ärgerst du dich so? Dana?“ sagte Jolde
gütig. „Ich sage dir, die Männer sind es alle zusammen
nicht wert, daß wir uns ihreswegen grämen! Falsch sind
sie und flatterhaft!“

„Das kannst du doch von deinem Mann nicht sagen,
Jolde!“ warf die Hofrätin tabelnd an.

„Ach, wer spricht von Georg? Der ist bloß ein Pedant!
Aber dieser Dallariva! Vor zwei Minuten sagte er mir
noch die übertriebensten Schmeicheleien und im Handum-
drehen zieht er den Triumphwagen dieser polnischen Gräfin!
In meinem Leben habe ich nichts so bereut, als daß ich
von Meister in die Gesellschaft eingeführt habe! So lohnt
sie es mir nun! Habt Ihr bemerkt, wie schamlos sie mit
Dallariva koquettiert? Unerbötlich einfach! Alle Welt bemerkt
es schon und spricht darüber!“

„Sei froh“, bemerkte die Hofrätin mit trockener Stimme,
„dann spricht man wenigstens nicht über dich! Ich wäre
vorhin beinahe entsetzt gewesen über deinen Leichtsinn und
Mangel an Takt!“

„Oja, Mama!“

„Dach! Ich habe es genau bemerkt, wie du diesem
eingebildeten Mäler heimlich Blicke zuwarfst, die er sich ja
— falsch auslegen muß, und das vor den Augen deiner
Gäste, vor den Augen sogar deines Mannes!“

„Ich wollte, daß er zu mir kommt. Ich muß mit ihm
reden über mein Bild, das er malen will, sonst brüht es
von noch dahin, daß er sie zuerst malt!“

„Dein Mann will davon ja überhaupt nichts wissen!“
„Weil er eifersüchtig ist! Weil er sich einbildet, Dalla-
riva gefiele mir, und ich wolle mich nur deshalb von ihm
malen lassen! Gerade darum ist es Ehrensache, auf meinem
Willen zu bestehen und Georg zu beweisen, daß er unrecht

Gage kommt, mögen folgende Schleißendelpreise zeigen: Es kostet ein Pfund Schwarzbrot 400 Rubel, ein Pfund Weißbrot 700 Rubel, 1 Pfund Butter 3000 Rubel, 1 Pfund Schweinefleisch 2400, ein Pfund Kartoffeln 120 Rubel usw. Wenn er Kleider oder Schuhe braucht, so zahlt er für ein Paar Stiefel 15 000 bis 20 000 Rubel, für einen Anzug 100 000 Rubel usw.

Im allgemeinen entsprechen diese Preise dem Kurs, den man in Rußland für die deutsche Mark bezahlt. So erhält man zum Beispiel in Moskau für 1000 deutsche Mark 90 000 bis 100 000 Sowjetrubel, so daß, wenn man mit deutschem Gelde dort hin kommt, ein Anzug ungefähr 1000 Mark, ein Pfund Butter circa 30 Mark kosten würde, oder, anders betrachtet: es entspricht die Gage eines russischen Arbeiters einer Wohnung von 30 Mark monatlich.

Ein eigenartiges Bild bietet die Sucharewa, der alte Trödelmarkt, der früher in fünf Minuten durchschritten war und sich jetzt vier Kilometer lang hinzieht. „Man kann dort alles kaufen. Am interessantesten ist die sogenannte Bourgeoisietheke. Es ist dies die frühere Intelligenz, darunter der russische Adel, welche ihre Sachen verkaufen. Man hört dort alle Sprachen, sieht, wie die blaffen, eingeschüchterten Gesichter ihre ehemaligen Balltoiletten, seidenen Stiefelchen, goldene Uhren usw. zum Verkauf anbieten. Typisch für das Proletariat ist zum Beispiel, daß man die schönsten Künstlerstücke halb so teuer wie ein gewöhnliches Grammophon kauft, und beides für ein paar Mark, im Gegensatz zu den mächtigsten Summen für Lebensmittel.

Die wohlhabendsten Russen, die früher, was Komfort und Luxus anbelangt, wohl die vermögtesten Leute der Welt waren, sind heute zutiefst, wenn sie täglich etwas Schwarzbrot und einige Kartoffeln haben und man sie in irgend einem Zimmerchen in Ruhe läßt. So erhielt beispielsweise ein Bekannter aus einer der angesehensten und reichsten Familien, der früher in Moskau für sich allein ein Schloß bewohnte, von den Bolschewisten in seinem eigenen Hause als Wohnzimmern das Toilettezimmer (Klosett) angewiesen. Nicht nur Städten, auch den Bauern ergeht es schlecht, denn sie bekommen für ihr Geld nicht die notwendigen Werkzeuge zu kaufen, haben kein Petroleum und keine Zündhölzer und und können aus Mangel an Salz keine Winteroveralls aufheben.

Aus dem Leben der Kaiserin Eugenie.

Wer die Calle de la Gracia von Granada entlang wandert, findet an dem Hause Nr. 12 eine Tafel, die ihm erzählt, daß an dieser Stätte am 5. Mai 1826 dem Grafen von Montijo eine Tochter geboren wurde die den Namen Maria Eugenia in der heiligen Taufe erhielt. Nun wird auch das Datum ihres Todes auf dieser Gedenktafel eingeschrieben werden, und damit findet ein der seltsamsten Frauenschicksale der Geschichte sein Ende. Selten hat eine Frau so im Mittelpunkt der Weltgeschichte und des Weltgesprächs gestanden wie sie. Jäh tauchte ihr Name aus dem Dunkel empor, als am 19. Mai 1856 die offizielle Mitteilung das allgemeine Aufsehen erregte, daß Kaiser Napoleon zur Festigung seiner Regierung und der Zukunft seiner Dynastie sich mit Gräfin Maria de Guzman, Gräfin von Montijo, die Heirat veranlassen werde. Und ebenso ist ihr Bild nach dem Zusammenbruch des französischen Kaiserreichs wieder in die Vergessenheit getaucht. Die liebsten Jahre umschließen die kurze Epoche ihres Glanzes. Aber romantischer noch wie ihre Herrscherzeit sind die Verhältnisse und die Art, durch die sie auf den Thron gelangte.

Ihre Mutter Maria Manuela war eine der drei Töchter des Schotten William Kirkpatrick, der in Malaga mit Südländern und Weinen handelte; sie heiratete von Manuel Fernandez von Porto-Carrero, einen Offizier Napoleons I., der als Graf von Ubeda und Montijo zum Ritter der Ehrenlegion ernannt wurde. Die Mutter stand nicht im besten Ruf, und man hat sogar behauptet, daß der Dichter Prosper Merimee der Vater Eugeniens gewesen sei. Maria Manuela führte das Leben einer eleganten Abenteuerin und suchte ihre beiden auffallend schönen Töchter möglichst vorteilhaft an den Mann zu bringen. Dies gelang ihr jedoch zunächst nur bei der jüngeren, die den Herzog von Alba heiratete.

Die ältere Eugenie, der Mutter Augapfel, schien zur alten Jungfer bestimmt, denn alle Partien, die die abschlonde Schönheit in Aussicht hatte, zerfielen sich wieder. Schließlich ging die Gräfin von Montijo mit ihrer Tochter nach Paris mit der ausgesprochenen Absicht, den damaligen Präsidenten Napoleon in ihre Netze zu ziehen. Napoleon, der die elegante Andalusierin im Hause seiner Gattin, der Prinzessin Mathilde, kennenlernte, wurde von ihren Reizen gefesselt, dachte aber nur an einen pilanten Liebesroman. Er schrieb damals seinem Better Jerome, der sich ebenfalls in Eugenie verliebt hatte: „Ein Gräfin von Montijo liebt man wohl, aber man heiratet es nicht.“ Eugenie aber, die durch ihre verführerischen Toiletten auf den Hoffesten und Hofjagden dem nunmehrigen Kaiser ganz den Kopf verdrehte, wußte ihm geschickt in Schranken zu halten, und sie soll seine Zudringlichkeiten mit der ihr von der Mutter gelehnten Phrasen zurückgewiesen haben: „Sire! Der Weg zum Schlafgemach einer spanischen Gräfin führt nur am Altar vorbei!“

Trotzdem glaubte niemand am Hofe, daß dieser heftige „Nist“ des Kaisers je mit einer Heirat endigen könne. Napoleon aber, der sich bei allen Bewerbungen um die Tochter regierender Häuser einen Korb geholt hatte, geriet immer

mehr in den Bann der klugen Frau, die ihm zudem auch rasend eifersüchtig zu machen wußte, indem sie eine bevorstehende Verlobung mit dem Herzog von Camerata anknüpfte. Der Kaiser ließ den Nebenbuhler aus dem Wege schaffen und bot ihr, da er auf keine andere Weise zu seinem Ziel gelangen konnte, die Kaiserkrone an, die sie zunächst mit gut gespielter Bescheidenheit nicht annehmen wollte. Nun wußte aber Napoleon alle Schwierigkeiten, die ihm sein Hof entgegensteht, entschlossen zu beseitigen, und nach einem Brautstand von wenigen Wochen fand am 29. Januar 1853 die Heirat statt und tags darauf unter unerhörtem Schaugetränge die kirchliche Einsegnung in Notre-Dame.

Wie die Tiere spinnen.

Nicht nur Spinnen und Seidentraupen fertigen Gespinste an, sondern auch eine Anzahl anderer Tiere üben diese Tätigkeit aus wie ein Ueberbild beweist, den Dr. Hans Friedrich in „Natur und Kultur“ über die Spinner der Tierwelt gibt. Wir dürfen dann von einem spinnenden Tier reden, wenn ein in den Drüsen gebildeter Stoff in Form eines feinen Schleimsabens abgesondert wird und das Material für Netze, Kokons, Wohn- oder Fangnetze und dergleichen liefert. Die wichtigsten dieser Spinner, die uns ein kostbares Gespinnst liefern, sind die verschiedenen Seidentraupen, von denen der älteste Seidenfabrikant Europas der Maulbeerspinner ist. Außerdem liefern auch noch der japanische und der chinesische Seidenspinner kostbare Stoffe.

Höchst romantisch ist die Geschichte der Einführung des japanischen Seidentraupens. Da es bei Todesstrafe verboten war, Eier Puppen oder lebende Falter aus dem Lande auszuführen, so wagte kein Japaner, einem Europäer diese kostbaren Tiere anzuvertrauen. Erst 1863 erhielt der holländische Arzt Pompe van Meervoort von einem ihm besonders ergebenen Schüler Eier, die er in einem Korbstod verborgen glücklich nach Belgien brachte. Der Seidentraupen wurde nun auch in Europa gezüchtet, aber die Seide dieser nach Europa verpflanzten Tiere erwies sich als minderwertig. Die Seide japanischer Kokons ist sehr zähe und wird meist zusammen mit der Seide des Maulbeerspinners verarbeitet. Der chinesische Seidentraupen, der vom Amur bis nach Südchina getroffen wird, liefert die schöne chinesische Tussar-Seide.

Auch unsere heimischen Schmetterlinge verwenden Spinnfäden zur Herstellung sehr fester Kokons, so zum Beispiel das kleine Nachtpfauenauge und der Brombeerspinner, der förmliche Schläuche im Moose anlegt. Eine eigenartige Verwendung des Spinnfadens findet sich bei manchen Tagfaltergattungen, die ihn als Halt um Unterlage und Puppe schlingen oder die Puppe an Fäden aufhängen. Dahin gehören der Große Kohlweißling, der Kleine und Große Fuchs, Pfauenauge, Trauermantel, und andere. Wie der Mensch Fäden zum Binden und Verschmüren gebraucht, so legen auch die sogenannten Widler, Kleinschmetterlinge, lange Spinnfäden um die zusammengerollten Blätter, in denen sie ihre Raupen verbergen, und schnüren diese damit zu.

Der tüchtigste Spinner der Welt ist zweifellos die Spinne aber vom Standpunkt des Handwerks bestehen zwischen den einzelnen Arten große Unterschiede, die sich schon in der Verschiedenartigkeit des Spinnapparates zeigen. Die Spinnwerkzeuge der Spinnen bestehen aus am Hinterleib sitzenden Spinnwarzen, von denen meistens sechs, oft vier, manchmal auch nur zwei vorhanden sind. Die fegelförmigen oder zylindrischen Warzen können durch die Muskelkraft vor- und rück-, ein- und auswärts hervorgepreßt und eingezogen werden; sie sind wie Wärfen mit einer großen Menge eigentümlich geformter Spinnen in feine Spinnröhren gefüllt, durch die die Spinnbräusen wie in ein Sieb nach außen münden. Daneben haben manche Gattungen noch mehrgliedrige Organe, die wie Schwänzen über die Leibes spitze hinaustragen und bei der Anordnung der Fäden eine Rolle spielen. Man unterscheidet Rad- und Sackspinnen nach der Form des Gespinnstes. Manche Spinnen, wie die 27 Millimeter lange Minierspinne Korilla, verfertigen keine Netze, sondern tapazierten horizontale Erdgänge mit Seidengewebe aus und verschließen die Mündung mit einem aus Sandkörnern und Spinnweben gefügten Dedel. Eigenartige glodenartige Netze verfertigen unsere Wasserspinnen und verbringen die raue Jahreszeit in einem Gewebe, das wie eine weichausgepolsterte, luftgefüllte Taucherglocke aussieht. Im Wasser gibt es auch einen spinnenden Käfer, das Weibchen des pechschwarzen Kolbenkäfers. Andere Wasserinsekten, wie die Köcherjungfern und Spinnkäfer, spinnen sich Netze. Zu den Spinnern gehört sodann einhäufiger Fisch unseres Südwassers, der Stacheling, der mit einer zähen Schleimsubstanz sein Nest spinnt.

Das Ende eines Wagehalses.

Es ist bereits kurz berichtet worden, daß ein Mann bei dem Versuch, in einer Tonne den Kioga rasall hinabzuschicken ums Leben gekommen ist, aber man ahnt nicht hinter dieser trockenen Meldung, was für ein Menschendrama mit diesem merkwürdigen Schlußeffekt sein Ende fand.

Charles Stephens, der in dieser Leistung das höchste Ziel seines Daseins sah, war ein Barbier aus Bristol, der allgemein den Beinamen „der Wagehals“ führte. Die friedliche und gemüthliche Tätigkeit des „Figaro“ genügte diesem abenteuerlustigen Geiste nicht. Er war stets auf Wagestücke

bedacht und verdiente ein Zeitlang sein Brot, indem er diejenigen, die sich dazu bereit fanden, in einem Löwenkäfig rasierte. Stolz war er auf die elf Medaillen, die er für die Durchführung solcher Wagestücke erhalten hatte. Darunter befanden sich die beglaubigten Tischarten, daß er Löwen in ihrem Käfig gefügt, in einem Löwenkäfig gebort und einen Apfel im Rachen eines Löwen durchgeschlagen hatten. Der Krieg war ihm natürlich ein „gesundenes Freileben“, und obwohl er bereits 58 Jahre alt war, so stand er doch dreieinhalb Jahre im Feld, bis er schwer verwundet seinen Abschied nehmen mußte.

Nun wandte er sich wieder seiner Lieblingsidee zu, den Kioga ra, in eine Tonne eingeschlossen, herabzulassen. Seit elf Jahren beschäftigte ihn dieser Gedanke, und er hat sich seine Ausführung, die immerhin nicht unbedeutende Summe von 140 Pfund kosten lassen. Für die Tonne allein, die nach seinen Angaben und Zeichnungen erbaut wurde, zahlte er über 20 Pfund. Stephens war 5 Fuß 9 Zoll groß; er ließ daher die Tonne 6 Fuß 2 Zoll lang machen, mit einem Durchmesser von 32 Zoll. Sie wurde durch zehn starke Riemen zusammengehalten und bestand aus 2 Zoll dicker Eiche. Sie hatte innen eine elektrische Lichtanlage. Wenn Stephens sich in ihr häuslich niederließ, so wurden seine Füße durch Riemen festgehalten und ebenso war sein Körper befestigt, um möglichst wenig Erschütterungen zuzulassen. Der Atmungsapparat, dessen er sich bediente, ähnelte einer militärischen Gasmaste.

Am entscheidenden Tage ließ er sich in einem auspolierten Anzuge in seine Tonne einschließen und zunächst an einem Tau bis in die Mitte des Falles ziehen. Er wiederholte diese Prozedur noch einmal, damit die Rindenaufnahme gut gelänge. Während eine riesige Menschenmenge zuschaute, wurde dann die Tonne losgelassen und sprang nun von Woge zu Woge, zunächst auf dem hellleuchtenden Grün des Wassers deutlich sichtbar. Dann aber verschwand sie plötzlich, und seitdem sah und hörte man nichts mehr von ihm, bis nach einigen Stunden die Trümmer der Tonne angespült wurden, ohne daß die Leiche gefunden werden konnte. Der Versuch war früher gescheitert, weil die Tonne am äußeren Rande des Stromes blieb. Der wagehalsige Barbier war aber unglücklichweise in den inneren Rand der Strömung gekommen und an den Felsen gerscheit.

Vermischter Teil.

Was Frauen an Männern anzieht. Ein amerikanischer Gelehrter, der Professor für Psychologie an der Johns Hopkins-Universität in Baltimore Dr. Antag Dunlap, hat ein Buch „Persönliche Schönheit und Kassenverbesserung“ geschrieben, in dem er auseinandersetzt, was die Frau am Mann am meisten anzieht. Nach seiner Ansicht ist es in erster Linie die große Figur, die in dem weiblichen Geschlecht Liebe erweckt, während nichts auf die Frauwelt ernüchternder wirkt, als übergroße Schlankheit und Kahlköpfigkeit des Mannes. Eine große Bedeutung in dieser Hinsicht schreibt er dem Kinn zu. „Ein stark entwickeltes Kinn ist ein wichtiger Faktor“, erklärte er, „denn es zeigt genügend Raum für eine große Zunge an. Daraus wieder ergibt sich die Fähigkeit der Rednergabe, und ein guter Redner wird auch meist über Verstand verfügen, jedenfalls ist er imstande, den Frauen zu imponieren.“ Ein großes Hindernis für die Verbesserung der Rasse sieht Dunlap darin, daß die schlanksten Frauen vielfach Schauspielerinnen und Künstlerinnen werden und dadurch der Ehe oder zum mindesten der Fortpflanzung der Rasse vielfach entzogen würden.

Deutsch-Süditalien. Die Fremdenmission im Gebiete des Brenneis beginnt allgemein parien deutschen Einfluß zu erhalten, denn schon sind in der Wälderpart und um in den Sommerfrischen und Höhenorten des Dolomitengebietes zahlreiche Besucher aus dem deutschen Reiche eingetroffen, die sich nach der langen Verkehrsunterbrechung durch die Kriegsjahre in dem gesegneten Berglande ungemein wohl fühlen. Sie berichten ausnahmslos, daß sie durch die verschiedenen und verschiedensten Entschleunigungen unterrichtet, umstände waren sich eine glatte Ein- und Ausreise zu sichern und haben insbesondere das entgegenkommende Verhalten bei den Pöstellern hervor. Ueber die Ausnahme und Versorgung in den Hotels und Fremdenhäusern herrscht bei den Gästen nur eine Stimme der Befriedigung. Der alte, gute Ruf der Südtiroler Gastfreundschaft hat durch den Krieg keine Einbuße erlitten und die hier weilenden bedauern nur, daß im Deutschen Reiche noch immer falsche Vorstellungen über Unternehmlichkeiten, Verpflegung und namentlich auch über die Hotel- und Lebensmittelpreise im Gebiete am Eisad und an der Etz herrschen. Die weitgespreizten Autotouren längs der Dolomitenstraße, dann über den Jansen die Mündel und das Stiller-Joch werden in diesem Sommer viel befahren werden und auch der Wanderer, der in den Dolomiten und Gletscherregionen Erholung und Genuß findet, wird für seine alpine Unternehmung hinreichende Stützpunkte finden, da ja ein guter Teil der Schutzhütten, soweit diese nicht der Zerstörung zum Opfer fielen, geöffnet und bewirtschaftet sind. Die Pensionspreise in einfachen Hotels sind 8-1 Lire und in erstklassigen 16-25 Lire (1 Lire = 2,25 Mark). Austafeln und Prospekt sind durch die Fremdenverkehrscommissionen in Bozen und beim Andreas Hofer-Bund für Südtirol in München, Arcostraße 1, erhältlich. „Andreas Hofer-Bund“ München.

schlanke Glasfeld mit weißen Treibhausblüten nahm die Mitte ein, ringsum standen auf spitzenüberdachten Damastverschieden Weinsorten, Sekt in silbernen Kubein, kalte Vorspeisen, Fruchttschalen und süße Leckerbissen nebst den üblichen Zutaten.

Das sah sehr hübsch und zwanglos aus. Man bediente sich selbst nach Belieben, nur die warmen Speisen wurden serviert und das Geschirr von laulios herumleitenden Dienern gewechselt. Tischkarten gab es nicht. Jeder wählte sich seine Partner selbst.

Jsolde hatte dies Arrangement erdacht, in der stillen Hoffnung, daß es Dallarida so leichter gelingen werde, an ihre Seite zu kommen. Denn natürlich mußte sie sich als Hausfrau von dem lustigsten Gast, einer altlichen Erzellen, zu Tisch führen lassen.

Er hatte sie vorhin auch um die Gunst gebeten, an ihrem Tisch Platz nehmen zu dürfen, aber, wenn dies nicht möglich wäre, wenigstens an Nebentisch.

Und nun war er nicht da! Jsolde's Blick glitt ängstlich suchend umher. Die meisten Tische waren schon besetzt. Nur hier und da standen noch Gruppen umher, die offenbar noch nicht schlüssig waren, wie sie sich teilen sollten. Dort in der Ecke schoben ein paar Herren eben zwei Tische einfach aneinander.

(Fortsetzung folgt.)

hat! Ich will doch nur, daß Dallarida, der schon mehrere Erzherzoginnen und die meisten Damen der hohen Aristokratie gemalt hat, auch mein Bild im Künstlerhaus zur Ausstellung bringt. Würde ich davon nun plötzlich ablassen, müßte Georg doch glauben, er habe mit seinem kleinkindlichen Verstand recht!“

„Ehre Jsolde, das sind Spitzfindigkeiten, die du dir, wie ich fürchte, nur selbst einreden willst.“ „Mama! Du denkst doch nicht —“ fuhr Jsolde, sehr rot werdend, auf.

„Ich denke gar nichts, als daß es sehr unklug ist, wenn eine anständige Frau ihren Ruf so leichtsinnig aufs Spiel setzt wie du in der letzten Zeit!“

„Meinen Ruf?“ Jsolde richtete sich bodenmäßig auf. „Ich kann dir versichern, Mama, daß ich immer ganz genau weiß, wie weit ich als Dame und anständige Frau gehen darf!“

„Weißt du das wirklich?“ sagte in diesem Augenblick eine tiefe, ruhige Stimme von der Tür her. „Ich fürchte sehr, du bist dir schon heute der Grenzen nicht mehr klar bewußt und könntest sie eines Tages — ganz übersehen!“

Jsolde war herumgefahren. Ihr Gatte stand im Türschwengel. Sein ernstes, männlich schönes Gesicht, von graumeliertem Haar umrahmt, war ihr voll zugewandt. Einen Augenblick tauchten beider Blicke ineinander. Dann warf Jsolde trotzig den Kopf zurück.

„Beruhige dich,“ sagte sie spöttisch, „du wirst nie in die Lage kommen, dich meiner schämen zu müssen!“

„Hörst du es! Denn ich weiß nicht, ob all meine Liebe dann groß genug wäre, um dies zu ertragen. Ich könnte eine Frau, deren Ehre nicht sonnenrein ist, weder achten noch — lieben. Schon daß du mit diesem sehr empfindlichen Gefühl in mir — spielst — trankt mich tief, das weicht du ja!“

Jsolde's Blick irrte schau an ihm vorüber.

„Bist du eigens hergekommen, um mir dies mitzutellen?“ fragte sie unsicher.

„Nein —“ er machte eine kleine Pause und fuhr dann in verändertem, konventionellem Ton fort: „Man sucht dich.“

Die Diener wollen wissen, ob serviert werden kann.“

„Ach so — ja, gewiß!“ Sie nahm mechanisch den ihr gebotenen Arm und verließ das Zimmer.

Die Hofdame atmete tief auf. „Und du?“ wandte sie sich dann an Daniela. „Wirst du stark genug sein?“

„Ja, Mama,“ antwortete die junge Frau mit klangloser Stimme und fuhr sich über die Stirn. „Komm laß uns gehen!“

Man speiste in zwei Zimmern an eine Tische verteilt, die traulich in künstlich geschaffenen Eden und Rischen standen. Überall war für nur vier bis sechs Personen gebett. Ein

Voraussetzung zur Freigabe des Hauptbahnverbandes von Braunkohlen für Hausbrandzwecke ist eine gute Wagenstellung, damit der wichtige Fernverkehr bei kräftiger Brennstoffzufuhr durch Verladungen minderwertiger Rohbraunkohlen nicht behindert wird.

Die Befreiung erfolgt nur auf Grund meiner besonderen Genehmigung, die ich in jedem einzelnen Falle auf Antrag mit Mengenangabe nach Prüfung erteilen werde.

J. A. gez. Teschner.

Den Herren Bürgermeistern der Städte Limburg und Hadamar sowie der Landgemeinden des Kreises wird vorstehende Bekanntmachung zur Kenntnis gebracht.

Diese Erleichterung in der allgemeinen Brennstoff-Versorgung dürfte voraussichtlich nicht von langer Dauer sein; die Gemeinden, welche von dem Bezuge geförderter Rohbraunkohle Gebrauch machen wollen, werden hiermit aufgefordert, bis zum **Dienstag, den 27. Juli, mittags 12 Uhr** dem Kreiswirtschaftsamt telefonisch (Nr. 322) die gewünschte Menge mitzuteilen.

Limburg, den 23. Juli 1920.

Kreiswirtschaftsamt des Kreises Limburg.

Anordnung

betreffend Verbrauchsbeschränkungen für Selbstversorger und Vorbesitzer für Mühlen und sonstige Betriebe, die gewerbsmäßig Brotgetreide, Gerste und Hafer für Selbstversorger verarbeiten.

Auf Grund der §§ 8, 49, 50, 63, 64, 71, 80, 81 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1920 vom 21. Mai 1920 (R. G. Bl. S. 1029 ff.) in Verbindung mit der hierzu ergangenen Preussischen Ausführungsanweisung vom 16. Juni 1920 wird für den Bezirk des Kommunalverbandes Limburg folgendes angeordnet:

§ 1. Im Sinne dieser Verordnung gelten als Brotgetreide: Roggen, Weizen, Spelz (Dinkel, Felsen), Emmer und Einkorn.

§ 2. Als Selbstversorger gilt nur, wer in die von der Gemeinde zu führende Selbstversorgerliste (Bekanntmachung vom 9. Juli d. Js., — Kreisblatt Nr. 162) aufgenommen ist. Aufgenommen werden dürfen nur die Unternehmern landwirtschaftlicher Betriebe und Angehörige ihrer Wirtschaft einschließlich des Gehilfen, sowie Naturalberechtigter soweit sie als Pächter oder als Leihgebäude (Mietteil, Nutzung Ausgebäude, Leihhaus) Brotgetreide, Gerste und Hafer der in Frage kommenden Art oder daraus hergestellte Erzeugnisse zu beschaffen haben. Ferner alle in landwirtschaftlichen Betrieben ganz oder überwiegend beschäftigte Personen während der Beschäftigung sowie deren Angehörige, soweit sie mit ihnen in gleichem Haushalt leben und nicht in anderen Betrieben beschäftigt sind.

Als Unternehmer gilt der Leiter des Betriebes ohne Rücksicht darauf, ob er Eigentümer oder Pächter ist, Personen, die landwirtschaftlichen Betrieben an sich fernstehen und sich durch Pacht oder ähnliche Verträge die Rechte von Selbstversorgern zu verschaffen suchen, während die Bewirtschaftung des gepachteten Bodens den Verpächtern überlassen, sind nicht als Selbstversorger zu betrachten. Lässt ein außerhalb der landwirtschaftlichen Betriebe wohnender Eigentümer oder Pächter den Betrieb durch Angestellte führen (z. B. eine landwirtschaftliche Firma, eine Gesellschaft und dergleichen), so können als Selbstversorger nur die im landwirtschaftlichen Betriebe lebenden Personen in Betracht, nicht aber Personen, die mit dem landwirtschaftlichen Betrieb in keiner wirtschaftlichen Verbindung stehen. Als Angehörige einer Wirtschaft gelten die landwirtschaftlichen Betriebe, die im Eigentum von gemeinnützigen Anstalten (Jugendanstalten, Kranken-Asylern, Waisenhäusern und dergleichen) stehen und mit deren Betrieben verbunden sind, auch das Personal und die Pflanzlinge dieser Anstalten.

Inhaber von Zehntrechten oder ähnlichen, auf öffentlich-rechtlicher oder privatrechtlicher Grundlage beruhenden Rechten, z. B. Beamte, die nach ihrer Beförderungsordnung Anspruch auf Naturalabgaben haben, sind nicht als Selbstversorger anzusehen.

§ 3. Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe, welche für sich und ihre Wirtschaftsangehörigen das Recht der Selbstversorgung mit Brotgetreide und Gerste beanspruchen, haben dies unter namentlicher Bezeichnung aller in Frage kommenden Personen dem Bürgermeister anzuzeigen (Bekanntmachung im Kreisblatt Nr. 162 vom 7. Juli 1920) und den Nachweis zu führen, daß die von ihnen angekauften Brotgetreide, Gerste und Hafermengen zur Ernährung für sie selbst und die von ihnen als Selbstversorger benannten Personen bis zum 15. August 1921 ausreichen.

Die nachzuweisende Menge der Vorräte bestimmt sich nach den auf den Kopf und Monat festgesetzten Sätzen.

Ein landwirtschaftlicher Betriebsunternehmer, dessen selbstgekauft Brotgetreide im Erntejahr 1920 nicht zur Ernährung aller zum Betriebe gehörigen Selbstversorger bis zum 15. August 1921 ausreicht, darf nur soviel Wirtschaftsangehörige als Vollselbstversorger anmelden, wie er mit seinem Brotgetreide bis zum 15. August 1921 ernähren kann. Die übrigen Angehörigen der Wirtschaft sind als versorgungsbedürftige Personen anzumelden.

Der Ankauf von Brotgetreide durch einen landwirtschaftlichen Betriebsunternehmer und die Ueberlassung von Brotgetreide an einen solchen durch den Kommunalverband zu dem Zwecke, die Selbstversorgung überhaupt oder in erweitertem Umfang zu ermöglichen, ist verboten.

§ 4. Ab- und Zugänge von Personen in Haushaltungen, die das Recht der Selbstversorgung in Anspruch genommen haben oder nehmen wollen, sind bis zum 20. eines jeden Monats zur Abänderung der Selbstversorgerlisten bei dem Bürgermeister namentlich anzumelden; der Bürgermeister hat entsprechend diesen An- und Abmeldungen die Liste allmonatlich zu ändern oder zu ergänzen. Diese Veränderungen sind dem Kommunalverband am Monatschluß unter Angabe der Nummer der Selbstversorger mitzuteilen. Falls Veränderungen nicht vorgekommen sind, ist Bescheinigung zu erteilen.

§ 5. In die Selbstversorgerliste nicht aufgenommene Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe oder Wirtschaftsangehörige werden mit Brot und Mehl auf Grund von Brotkarten versorgt. Für sie darf aus den Erntebeständen des Betriebes Brotgetreide oder Mehl nicht verwendet werden.

§ 6. Selbstversorger können durch eine bis zum 20. eines jeden Monats bei dem Bürgermeister abzugebende schriftliche Erklärung die Selbstversorgung mit Brot und Mehl des nächsten Monats ab unter der Voraussetzung aufgeben, daß sich mindestens der auf die Zeit bis zum 15. August 1920 entfallende Bestand an Brotgetreide und Mehl noch in ihrem Besitz befindet.

Sie haben ihren Bestand an dem Kommunalverband abzuliefern und erhalten damit vom Anfang des nächsten Monats ab Anspruch auf Brot- und Mehlversorgung durch Brotkarten für sich und die bisher von ihnen versorgten Personen.

§ 7. Das Recht der Selbstversorgung kann Unternehmern landwirtschaftlicher Betriebe vom Landrat entzogen werden, wenn sie

- a. sich in der Verwendung ihrer Bestände,
- b. sich in der Beobachtung der für Selbstversorger erlassenen Anordnungen,
- c. sich in der Erfüllung nachstehender Pflichten als unzuverlässig erweisen:

Der Unternehmer eines landwirtschaftlichen Betriebes hat die zur Ernte erforderlichen Arbeiten vorzunehmen.

Der Besitzer beschlagnahmter Vorräte ist berechtigt und verpflichtet, die zur Erhaltung und Pflege der Vorräte erforderlichen Handlungen vorzunehmen.

Der Besitzer ist auf Verlangen des Landrats verpflichtet, auszudreschen, sowie bei Gemenge Korn und Hüllensrübe voneinander zu trennen.

- d. ihre Pflicht zur Auskunftserteilung zur Anlegung und Fortführung der Wirtschaftskarte oder
- e. ihre Pflicht zur Ablieferung von Früchten vernachlässigen.

Gleichzeitig mit der Entziehung des Selbstversorgerrechts kann die sofortige Enteignung der Bestände für den Kommunalverband ausgesprochen werden.

Gegen die Verfügung des Landrats ist Beschwerde zulässig. Ueber die Beschwerde entscheidet der Herr Regierungspräsident in Wiesbaden endgültig.

Die Beschwerde bewirkt keinen Aufschub.

§ 8. Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe, denen das Recht der Selbstversorgung entzogen ist, erhalten Brotkarten für den Rest des Versorgungsjahres nur in dem Umfang, in dem bei ihnen noch Brotgetreide oder Mehl nach dem für Selbstversorger geltenden Satz für den Kopf und Monat gefunden und dem Kommunalverband übergeben worden ist.

§ 9. Der Selbstversorger, der Brotgetreide, Gerste oder Hafer zu Mehl, Schrot, Grieß, Grütze, Graupen, Floeden oder ähnlichen Erzeugnissen sowie zu Futtermitteln im eigenen oder fremden Betriebe verarbeiten will, bedarf hierzu der Ausstellung eines Erlaubnisscheines (Mahl- oder Schrotkarte) nach dem vorgeschriebenen Muster.

(Schluß folgt.)

Der Saatensatz Anfang Juli 1920.

Regierungsbezirk Wiesbaden, Kreis Limburg.

Beurteilungsskizzen (Noten): 1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = mittel (durchschnittlich), 4 = gering, 5 = sehr gering.

Fruchtarten	Durchschnittsnoten für den		Anzahl der von den Betriebsunternehmern des Kreises abgegebenen Notizen									
	Staat	Reg.-bezirk	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Winterweizen	2,6	2,6	1									
Sommerweizen	2,6	2,9										
Winterroggen	2,3	—										
Sommerroggen	3,0	2,6			1	3	1					
Wintergerste	2,8	3,3										
Sommergerste	2,7	2,5			1							
Gemenge aus vorsteh. Getreidearten	2,6	3,5					2	1	2			
Hafer	2,8	3,2										
Gemenge aus Getreide aller Art mit Hafer	2,9	3,9					2	2	1			
Erbsen und Futtererbsen aller Art (Beluschten)	2,7	3,6										
Ackerbohnen (Sauer, Pferdebohnen)	2,4	3,1			1	2						
Linien und Wicken	2,6	3,9										
Kartoffeln	2,5	3,5										
Zuckerrüben, Zuckerrübenfabrikation	2,8	3,2			1	1	1	3				
Futterrüben (Munkeln)	2,8	3,1										
Wintererbsen	3,6	3,5			1	2						
Rüben	3,1	3,3										
Flachs (Sein)	3,1	3,3										
Klee**	2,7	3,1										
Luzerne	2,6	3,4										
Wiesen***	2,7	3,2										
Anderer Wiesen	2,6	2,8			2	1	1					
	2,8	3,5			1	3						

*) Auch mit Beimischung von Weizen oder Roggen.

**) Auch mit Beimischung von Gräsern.

***) Mit Be- od. Grundbesitzungsanlagen (Kiefernweiden).

Preussisches Statistisches Landesamt.

Wird veröffentlicht.

Limburg, den 20. Juli 1920

Der Landrat

An sämtliche Herren Bürgermeister des Kreises.
Betr.: Ausstellung von Mahl- und Schrotkarten im Wirtschaftsjahre 1920/21.

Für die Ausstellung der Mahl- und Schrotkarten im kommenden Wirtschaftsjahre wird folgendes angeordnet:

1. Die Ausstellung der Karten hat vorbehaltlich anderer Bestimmungen nur auf einen Monat zu erfolgen.
2. Die Mahlkarten müssen mit Datum und Gemeindefeststempel versehen sein. Außerdem ist der Name der Mühle einzutragen, in der das Getreide vermahlen werden soll.
3. Die Mahlkarten müssen bestimmt zum 1. eines jeden Monats vorgelegt werden. Die Ausgabe derselben an die Selbstversorger hat frühestens drei Tage vor Beginn der Mahlperiode zu erfolgen.
4. Die Karten sind in die demnachst eintreffenden Formulare, „Liste der Selbstversorger“ einzutragen, und ist diese Liste jedesmal mit vorzulegen.
5. Mit den Mahlkarten sind jedesmal die dazu gehörigen Anhangszettel ausgefüllt vorzulegen. Fehlen die Anhangszettel, so können die Mahlkarten nicht abgestempelt werden. Die Anhangszettel müssen auch mit dem Gemeindefeststempel abgestempelt sein.

Ich mache den Herrn Bürgermeistern zur Pflicht, daß die Mahlarten ordnungsmäßig ausgestellt werden, damit die Ueberwachung nicht unnötig erschwert wird. Eine Ausstellung von Mahlarten durch die Ortspolizeibehörden ist verboten, und sind derartige Karten ungültig.

Limburg, den 9. Juli 1920

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Schellen.

Letzte Nachrichten.

Die Limburger Ruderer im Vorrennen siegreich.

Die am heutigen Morgen gefahrenen Vorrennen zur morgigen Regatta ergaben im Rennen 5: Lahn-Zubläums-Bierer. Erster Lauf: Wehlerer Ruderklub 1888, erstes Boot; zweiter Lauf: Limburger Ruderklub 1895, erstes Boot; dritter Lauf: Limburger Ruderklub 1895, erstes Boot.

Rennen 3. Großer Vierer. Sieger: Ruderklub Kassel und Mainzer Ruderklub. Die beiden Limburger Vereine zurückgezogen.

Rennen 4. Schüler-Bierer. Sieger: Kassovia - Hochst Wehlerer Ruderklub und Giegener Ruderklub.

Gottesdienstordnung für Limburg.

Katholische Gemeinde.

Sonntag, den 25. Juli 1920.

(Die Kollekte ist für die Armen des St. Vierzehn-Tage-Vereins bestimmt.)

Im Dom um 6 Uhr Frühmesse, um 7 Uhr hl. Messe mit Ansprache und gemeinschaftl. hl. Kommunion für die Mitglieder des Müttervereins. Um 8 Uhr 10 Min. Kindergottesdienst mit Predigt, 9 1/2 Uhr feierl. Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr Andacht von den drei göttl. Tugenden.

In der Stadtkirche um 7, 8 und 11 Uhr hl. Messen, die zweite mit Gesang, letztere mit Predigt. Nachmittags 3 Uhr St. Michael-Bruderschaftsandacht. (Die Christenlehre fällt aus.)

In der Hospitalschule um 6 und 8 Uhr hl. Messen, letztere mit Predigt.

In der Sophienkapelle des Heppelstiftes um 8 1/2 Uhr hl. Messe.

An den Wochenenden: Im Dom um 6 Uhr Frühmesse in der Stadtkirche um 7 1/2 und 8 Uhr hl. Messen; in der St. Annakirche um 7 1/2 Uhr hl. Messe. In der Sophienkapelle des Heppelstiftes um 6 1/2 Uhr hl. Messe.

Montag: Fest der hl. Anna. In der Hospitalschule um 5, 6, 7 und 8 Uhr hl. Messen, um 9 Uhr feierl. Hochamt mit Predigt. Von 6 Uhr ab Gelegenheit zur hl. Beichte. Nachmittags 2 Uhr Andacht zu Ehren der hl. Anna. Während der Oktafen jeden Abend 8 Uhr St. Annaandacht. 2. Sonntag nach Trinitatis den 25. Juli 1920.

Evangelische Gemeinde.

Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst. Pfarrer Grün. Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst. Pfarrer Grün. Kollekte zum Beiten des deutschen Sittlichkeitsbundes vom Weißen Kreuz.

Die Amtswoche (Tausen und Trauungen) hat Pfarrer Grün. Die Bäckerei im Markthaus ist geöffnet wie immer.

Stafel.

Sonntag Hauptgottesdienst 10 Uhr. Prediger: Kandidat Pfaff aus Limburg.

Bohenschneidmaschinen

Glaser & Schmidt, Limburg.

Höher. Beam.-Wwe.

46 J. alleinst., feingebild. hübsche stattl. Frau, Mt. 30 000 und schönes Heim, möchte sich wiederverh. m. gutst. Herrn ab. 50 J. Wwe. m. 1 bis 2 Kind. n. ausgechl. eig. Haus u. Gart. erw. Landstädt. od. Land bedor. Direkte Off. erb. a. d. Exp. d. Bl. unt. Nr. 5/165

Damen

Andere liebevolle Aufnahme bei einer Hebamme. Offert unter Nr. 4/166 an die Exp. des Bl.

Lebendes Dienstmädchen

in Küche und Haushalt erfahren, sucht:

Frau Anton Zimmermann, Neumarkt 11/2 5/166

Junges, sauberes Mädchen

von 16—18 Jahren in kl. Haushalt gesucht. Näheres Exp. d. Bl. 7/167

Fieriges, anständiges Mädchen

bei guter Beh. gesucht bis 15. Septbr.

Meyerei 1/168

Wilh. Schmitt in Wiesbaden, Karlstr. 33

KINO

Neumarkt 10.

Sonntag

Montag

Dienstag

Immer noch toller

Eine Gaunerkomödie in 6 Akten.

Jugendl. unt. 17 Jahren ist der Eintritt verboten.

Die VERLOBUNG ihrer Kinder
ANNA und LUDWIG
 beehren sich ergebenst anzuzeigen
 Kaufmann Kilian Löser.
 Hauptlehrer Gerh. Arens u. Frau
 Eugenie, geb. von Freyhold.
 Limburg. Kempenich.

Anna Löser
 Ludwig Arens
 Verlobte
 Annatag 1920.

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Bekanntmachung.

betreffend die Errichtung der Lurussteuer für das
 1. Halbjahr 1920.

Auf Grund der Ausführungsbestimmungen zum Um-
 fassungssteuergesetz werden die zur Entrichtung der Lurussteuer
 und erhöhten Umsatzsteuer verpflichteten Personen, die eine
 selbständige gewerbliche oder berufliche Tätigkeit ausüben,
 die Gesellschaften und sonstigen Personenvereinigungen in
 Limburg aufgefordert, die vorgeschriebenen Erklärungen
 über den Gesamtbetrag der steuerpflichtigen Entgelte im
 ersten Halbjahr 1920 bis spätestens 15. August
 1920 dem Unterzeichneten Umsatzsteueramt schriftlich einzu-
 reichen oder die erforderlichen Angaben an Amtsstelle
 mündlich zu machen.

Der Termin darf nicht überschritten werden.

Die Absicht der Gewinnerzielung ist nicht Voraussetz-
 ung für das Vorliegen eines Gewerbebetriebes im Sinne
 des Umsatzsteuergesetzes. Auch Angehörige freier Berufe,
 z. B. Künstler, sind steuerpflichtig.

Die Steuer wird auch erhoben, wenn und soweit die
 steuerpflichtigen Personen usw. Gegenstände aus dem eignen
 Betriebe zum Selbstgebrauch oder Verbrauch entnehmen.
 Als Entgelt gilt dann der Betrag der am Orte und zur
 Zeit der Entnahme von Wiederverkäufern oder in den
 Fällen der §§ 21, 23 Abs. 1 Nr. 1 von Personen, die die
 Gegenstände nicht zur gewerblichen Weiterveräußerung er-
 werben, gezahlt zu werden pflegt.

Verpflichtet zur Abgabe der Erklärung sind:

1. diejenigen Gewerbetreibenden, die Lieferungen die
 im § 21 des Gesetzes bezeichneten Lurusgegenstände im
 Kleinhandel ausführen und zwar dann, wenn ihnen die
 Steuerentrichtung gemäß § 33 Abs. 2 Satz 3 des Gesetzes
 für einen kürzeren oder längeren Zeitraum gestattet ist,
 sowie auch die Gewerbetreibenden, die Gegenstände der in
 § 23 unter Nr. 5 des Gesetzes genannter Art in das Aus-
 land verbringen.

2. diejenigen Gewerbetreibenden, die Lurusgegenstände
 der im § 15 des Gesetzes bezeichneter Art herstellen und
 veräußern und zwar auch dann, wenn ihnen die Steuerent-
 richtung gemäß § 33 Abs. 2 letzter Satz des Gesetzes auf
 Grund des Jahresumsatzes gestattet ist.

3. diejenigen Steuerpflichtigen, die eingerichtete Schlaf-
 und Wohnräume in Gasthöfen, Pensionen oder Privat-
 häusern nachhaltig zu vorübergehendem Aufenthalt anbieten
 (Gasthofbesitzer, Wohnungsvermieter).

4. diejenigen Steuerpflichtigen, die die Aufbewahrung
 von Geld, Wertpapieren, Wertgegenständen oder Pelzwerk
 und Bekleidungsstücke aus oder unter Verwendung von Pelz-
 werk gewerbsmäßig betreiben. Ausgenommen sind Banken,
 Sparkassen und Kreditgenossenschaften, da sich für diese
 Betriebe der Steuerabchnitt auf ein volles Kalenderviertel-
 jahr erstreckt.

5. diejenigen Steuerpflichtigen, die Pferde, Esel, oder
 andere Reittiere gewerbsmäßig zum Reiten ausleihen.

Die Einreichung der Erklärung kann durch, erforder-
 lichenfalls zu wiederholender, Ordnungstrafen bis zu je
 500.— Mark erzwungen werden. Umwandlung in Haft
 ist zulässig. Wer meint, zur Erfüllung der Aufforderung
 nicht verpflichtet zu sein, hat dies dem Umsatzsteueramt
 rechtzeitig unter Vorlegung der Gründe mitzuteilen.

Das Umsatzsteueramt bedroht denjenigen, der über den
 Betrag der Entgelte offensichtlich unrichtige Angaben macht
 und vorsätzlich die Umsatzsteuer hinterzieht oder einen ihm
 nicht gebührenden Steuervorteil erschleicht, mit einer Geld-
 strafe bis zum zwanzigfachen Betrage der gefährdeten und
 hinterzogenen Steuer oder mit Gefängnis. Der Versuch
 ist strafbar.

Zur Einreichung der schriftlichen Erklärung sind Vor-
 drude zu verwenden. Bis zu zwei Stück können von jedem
 Steuerpflichtigen bei dem unterzeichneten Umsatzsteueramt
 kostenlos entnommen werden.

Steuerpflichtige sind zur Anmeldung der Entgelte ver-
 pflichtet, auch wenn ihnen Vordrucke zu einer Erklärung
 nicht zugegangen sind. Bei Nichteinreichung einer Er-
 klärung, die durch eine Ordnungsstrafe geahndet werden
 kann, ist das Finanzamt befugt, die Veranlagung auf
 Grund schätzungsweiser Ermittlung vorzunehmen.

Limburg, den 20. Juli 1920.

Der Magistrat

(Umsatzsteueramt).

16)167

Der Entwurf des Voranschlags der Einnahmen und Aus-
 gaben der Stadtgemeinde Limburg für das Rechnungsjahr
 1920 (Haushaltsplan) liegt acht Tage lang vom 26. Juli
 bis einschließlich 2. August, auf Zimmer Nr. 1 des Rat-
 hauses zur Einsicht der Gemeindeangehörigen offen.

Limburg, den 23. Juli 1920.

6)168

Der Magistrat.

In das Handelsregister Abteilung A Nr. 30 ist bei der
 Firma **Gebrüder Goerlach zu Limburg** eingetragen
 worden: Dem Direktor **Heinrich Scheirmann zu Lim-
 burg** ist Gesamtpflicht erteilt, dass er zusammen
 mit der Prokuristin **Mina Mathilde Bail geb. Goer-
 lach zu Nicolaßsee** die Firma vertreten kann.
 Limburg, den 10. Juli 1920. 3)168

Das Amtsgericht.

Jagdverpachtung.

Mittwoch, den 4. August, nachmittags 2 Uhr
 soll die Jagdnutzung im Jagdbezirk **Mensfelden** zur
 Größe von 1036 Hektar, wovon 95 Hektar Wald mit gutem
 Wildbestand, 15 Minuten von Bahnhof Oberreifen und Flacht
 entfernt, auf die Dauer von 9 Jahren, beginnend mit dem
 13. Juli 1921 öffentlich meistbietend im ersten Schulzimmer
 dahier vergeben werden. 2)165

Mensfelden, den 19. Juli 1920.

Der Jagdvorsteher:
 Helfrich.

Gaus- und Alleinmädchen, 10)168
 Zimmer- und Küchenmädchen,
 Monatsmädchen, landw. Mägde
 erhalten für sofort und später kostenlos Stellung durch:

Kreisarbeitsnachweis Limburg.

Café Monopol

Obere Grabenstrasse 1 parterre.

Samstag und Sonntag von 8 Uhr abends:
Künstler-Konzert.

Eis, Eiskaffee, Eisschokolade,

Mocca, Tee, Cacao, Kuchen

Rhein-, Mosel-, Schaum- u. Südweine.

Deutsche und franz. Liköre.

Restaurant Stadt Wiesbaden.

Guter, bürgerlich. Mittagstisch

sowie Speisen nach der Karte.

Um geneigten Zuspruch bittet 12)168

Fr. Heinr. Baldus Wwe.

Bruchleidende!

Eine wahre Wohltat für die bruchleidende Menschheit ist
 ohne Zweifel mein neuestes, federloses, gutausslegendes
Tag und Nacht tragbares Leder-Spezial-Bruchband
 mit dem neuen, konstruierten noch nie dagewesenen federnden
Pelotten. Es kann mit Recht als eine Errungenschaft auf
 dem Gebiete der Erfindung bezeichnet werden. **Schrift-
 liche Garantie**. Von Ärzten geprüft und als richtiger
 Schutz anerkannt. Mein Vertreter ist von 9 bis 3 Uhr mit
 Muster gegenwärtig und erteilt kostenlos Auskunft in:

Camberg, Dienstag, den 27. Juli „Tannus-Hotel“ 14)168
 Limburg, Mittwoch, den 28. Juli Gasthaus „Zum gol-
 denen Löwen“

Weilburg, Donnerstag, den 29. Juli Hotel „Raffauer Hof“.

P. Ginder, Spezialbruchbandagen
 Saarbrücken 3 Nassauerstraße 20.

Hahnstätten! Zahnpraxis Karl Funk.
 (Bisher Dentist Pfeiffer).

Von Sonntag den 4. Juli ab finden

4)147

jeden Sonntag und Mittwoch
 von vorm. 8 bis nachm. 6 Uhr Sprechstunden statt.

Karl Funk, Dentist
 aus Limburg a. d. Lahn.

(Zugelassen zu der Betriebskrankenkasse in Frankfurt a. M.)



Schablonen

moderne Zeichnungen,
 für Maler u. Anstreicher.

Ia. Deckenbürsten

Ia. Weisspinsel

Ia. Oelbleiweiss, rein

Ia. Oelweiss für Innen und Außen

Ia. Lithoponweiss

Ia. Emaillelack weiss

Ia. Möbellacke

Ia. Terpentin, Siccativ

sowie

8)168

sämtl. Farbwaren und Pinsel

empfiehlt das Farbengeschäft

J. Arnet Nachf.

(Inh. Max Büdel).

Limburg (Lahn)

Telefon 211.

**Piassavabesen, Reiserbesen,
 Kokosbesen, Rosshaarbesen,
 Handfeger, Kokosmatten,
 prima Scheuertücher Fenster-
 leder, Schwämme, Raffiabast,
 sowie sämtl. Bürstenwaren**

in prima Friedensqualität, billigst.

9)148

J. Schupp, Seilerei

en gros

en detail

Fernruf 277. Limburg. Frankfurterstr. 15.

**Bis 9. August keine Sprech-
 stunden.**

Dentist R. Schott.

Zahnpraxis
 von
A. Michels, Dentist

NB. Alle Behandlungen werden nur durch
 mich persönlich ausgeführt.

Sämtliche technischen Arbeiten, sowohl in Gold
 wie in Kautschuk werden in eigenem Laboratorium
 hergestellt. 4)159

Verarbeitung nur erstklassiger Materialien.

Sprechstunden:

Von 9—12, 1—6, Sonntags von 9—12 Uhr.

: Elektr. Bügeleisen :

Elektr. Installations-Material für Licht-
 leitungen in grosser Auswahl.

Glaser & Schmidt, Limburg.

7)166

Neue Kartoffeln

und Speisewiebeln

offerieren 9)167

Münz & Brühl,

Limburg.

Telefon 31.

Kleinverl.: A. Fleischgasse 16.

Eine gebrauchte

Nähmaschine

zu verkaufen.

4)168

Näheres in der Expedition.

Ein noch gut erhaltener

Küchenherd

zu verkaufen.

11)168

Gastwirt Behr

Limburg. Marktplatz 1.

Handleiterwagen

sehr solide kräftige Arbeit

stets vorrätig bei 1)150

B. Bommer, Reumarkt 7.

Nachh.

A. Henne,

Weltersteinstr. 16.

29)156

Metallbetten

Stahlrohrmatratzen, Kinderbetten,

Polster auf jedermann, Rot. frei.

Eisenmöbelfabrik, Suhl. Thür.